

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

18.4.1934 (No. 106)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postbeförderungsgebühren) auswärts 42 Pf. Bestellgeld. Für unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Pf., Sonn- und Feiertag 15 Pf., die 40 mm breite Zeitungsseite 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Unterlagen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Otfelingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Elzas und Export: Otto Rühle; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Joch; für Interate: H. Schrieber; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Savaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. III. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3514.

# Barthou gegen Opposition Herriot — Lardieu

### Vom Tage

#### Dr. Ley über NSD. u. Unternehmer Die Arbeitsgemeinschaft im neuen Staat

Vor dem Verband mitteldeutscher Industrieller in Frankfurt am Main sprach am Dienstag der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, über das Thema: „Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront und das Zusammenarbeiten zwischen NSD. und Unternehmerverbänden.“

Eine soziale Ordnung sei nichts anderes als Einordnung der Menschen an den Platz, den sie anfüllen können. Das sei nicht hundertprozentig möglich, als Ziel aber müsse es aufgestellt werden. Die Tragik unseres Volkes sei, daß es zu gerne konstruiere. Organisierte Betriebe aber nicht aus Instruktionen vom grünen Tisch aus, sondern es heiße: wachsen lassen, alles wasche aber nur im Raum, von unten herauf und brauche als treibende Kraft die Idee; nur auf der Gemeinschaft könne aufgebaut werden.

Es dürfe keinen Wirtschaftsführer geben, der zu allem Ja und Amen sage, so daß das Werk darunter leide. Die Unternehmer sollten Herr im Hause sein. Dieser Herrenstandpunkt müsse aber ein Standpunkt der Ehre und der Achtung sein. Der Arbeiter habe nicht um die Lohnhöhe gekämpft, sondern um seine Ehre und seine Achtung. In zwei Jahren würden wir viel mehr Arbeit haben als wir Menschen hätten, diese Arbeit zu leisten. Lohnfragen und ähnliche Dinge dürften sich von selbst regeln, wenn es erst gelinge, die Gemeinschaft zu gestalten. Wer sich gegen die Gemeinschaft verbeuge, gleichgültig, ob Unternehmer oder Arbeiter, der dürfe in Deutschland keinen Platz mehr haben.

## 507 Mill. RM. Ueberschuß in England

#### Herabsetzung der Einkommensteuer — Wiederherstellung der Gehälter und der Arbeitslosenunterstützung

# London, 17. April.

Im Unterhause hat am Dienstag der Schatzkanzler Neville Chamberlain die Haushaltszahlen für das Jahr 1933/34 bekanntgegeben. Er konnte die Feststellung machen, daß im Staatshaushalt der beträchtliche Ueberschuß von 511 480 000 Pfund Sterling erzielt worden ist. Der effektive Ueberschuß ist sogar noch höher als der rechnerische. Der Schatzkanzler begifferte ihn auf 59 Millionen Pfund Sterling (507 Mill. Reichsmark).

Der Schatzkanzler warnte aber davor, aus dem bisher Erreichten allzu große Hoffnungen abzuleiten. Die wirtschaftliche Veruhigung beruhe zum größten Teil auf der Belebung des Binnenmarktes. Auf dem Gebiete der Ausfuhr sei zwar ebenfalls eine Besserung zu verzeichnen, sie stehe aber noch weit zurück. Der Ueberschuß soll für die Schuldentilgung benutzt werden. Für den sonstigen Schuldendienst werden 224 Mill. Pfund bereitgestellt.

Die Ausgaben für das Haushaltsjahr 1934/35 werden von Chamberlain auf 698 124 000 Pfund geschätzt. Auf der Einnahmenseite erwartet der Schatzkanzler gesteigerte Einnahmen aus allen wichtigen Zöllen und indirekten Steuern. Seit zehn Jahren, so erklärte Chamberlain, war ein so großer Ueberschuß nicht zu verzeichnen. Er ist groß genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir, wie es schon lange von uns beabsichtigt wurde, damit beginnen, die Lasten der vergangenen Jahre allmählich abzubauen.

Demgemäß kündigte der Schatzkanzler unter allgemeiner Spannung an, daß die Hälfte sämtlicher im Jahre 1931 vorgenommenen Gehaltskürzungen ab 1. Juli d. J. wieder aufgehoben wird. Diese Erleichterungen kommen einer ganzen Reihe von Beamtenkategorien zugute. Die Arbeitslosenunterstützung wird ab 1. Juli wieder auf ihre volle ursprüngliche Höhe zurückgebracht werden.

Die Senktion hatte sich der Schatzkanzler jedoch wohl vorhergerechnet für den Schluß seiner Rede aufgespart: die Herabsetzung der Einkommensteuer wird, wie Chamberlain mitteilte, um 6 Pence herabgesetzt werden. Der Einnahmenseinbruch, der dadurch entsteht, ist mit 20,5 Mill. Pfund in Ansatz gebracht.

## Ablehnende Note Englands an Frankreich?

### Gegen Deutschlands Wiederaufrüstung

× Paris, 17. April.

Der Ministerrat hat am Dienstag — wie mitgeteilt wird — den Text der französischen Antwort an die englische Regierung einmütig genehmigt. Die Außenminister Barthou im Einkommen mit dem Ministerpräsidenten Doumergue angearbeitet hat. Sie wurde sogleich nach England gefahret, um dort überreicht zu werden.

Bei dem Ministerrat sollen zwei Tendenzen aufeinander gestossen sein. Der sogenannte kleine Abrüstungsausschuß, in dem die Staatsminister Herriot und Lardieu eine besondere Rolle gespielt haben, hat den Standpunkt vertreten, daß bei der gegenwärtigen Lage der Abschluß jedes Abkommens Unzulänglichkeiten mit sich bringe, daß Frankreich gegen jede Aufrüstung Deutschlands Stellung nehmen müsse, und daß schließlich Frankreich möglicherweise mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen etwaigen deutsch-französischen Streitfall bereinigen müsse.

Gegen diese Auffassung soll sich entschieden Außenminister Barthou gewandt haben, der für den Abschluß eines Abkommens eintrat, das eine Abrüstungsbeschränkung unter Zugrundelegung des status quo befristete. Barthou suchte seine Auffassung damit zu stützen, daß eine Reihe von Gegenmaßnahmen, u. a. eine Wirtschaftsblokkade im Falle der Verletzung des Abkommens, ausreichende Gewähr für die Garantierung der französischen Interessen bieten würden.

Der Ministerrat habe sich — so wurde Dienstagnachmittag gemeldet — vermutlich der Auffassung Barthous angeschlossen. Die an England abgegebene Note werde also, falls noch in letzter Minute eine Änderung vorgenommen worden ist, die Tendenz zum Ausdruck bringen, daß Frankreich sich zu einer Abrüstungsbeschränkung gegen die Bewilligung gewisser Sanktionen im Falle einer Uebertretung des Abkommens entscheide.

Die Nachmittagsblätter sagen, daß die Ausführungen Barthous über die Opposition des kleinen Abrüstungsausschusses den Sieg davongetragen haben. Wie die „Liberte“ berichtet, habe Außenminister Barthou folgende Forderungen gestellt, die schließlich die Zustimmung der Regierung fanden.

1. Abrüstungsbeschränkungsabkommen auf der Grundlage des jetzigen Abrüstungs-Status quo.

2. Einfache Ausführungsgarantien zu diesem Abkommen, mit denen England grundsätzlich einverstanden zu sein scheint.

3. Nach Ansicht Barthous müßten diese Garantien die Möglichkeit scharfer Wirtschaftssanktionen vorsehen, falls ein Unterzeichner des Abkommens die übernommenen Verpflichtungen übertreite, Sanktionen, die sich bis zu einer Wirtschaftsblokkade erweitern könnten.

Es scheinen aber Änderungen in der Note vorgenommen worden zu sein, denn eine Inhaltsangabe, welche das englische „Newspaper“ — allerdings auf Grund von Pariser Informationen — verbreitet, läßt kaum einen anderen Schluß zu, als den, daß Herriot und Lardieu sich gegen Barthou durchgesetzt haben.

Frankreich soll zwar Genehmigung über das größere Verständnis der britischen Regierung für die Erfordernisse der französischen Sicherheit ausbrücken, es im übrigen aber ablehnen, Deutschlands Wiederaufrüstung „in Verletzung der Verträge“ in irgendeiner Weise zuzustimmen. Die französische Regierung halte es für zwecklos, die direkten Abrüstungsbesprechungen zwischen den hauptsächlich interessierten Mächten fortzusetzen, da keinerlei Aussicht bestände, daß diese zu einer Vereinbarung führen. Es bleibe daher nur übrig, daß die Abrüstungskonferenz ihre Verhandlungen fortsetze, um ein internationales Abkommen zu erzielen.

## Die Romreise Starhembergs

### Bundesgendarmerie durch das Freiwilligen-Schutzkorps

(1) Wien, 16. April.

Die Bundesgendarmerie wird nach einer amtlichen Mitteilung in der nächsten Zeit durch Neuaufnahmen von Aspiranten ergänzt werden. Verzichtsfähig werden jedoch nur Angehörige des Freiwilligen Schutzkorps; die Bewerber haben den Nachweis zu erbringen, daß sie als Angehörige des Freiwilligen Schutzkorps in Dienst gestellt waren, also an der Niederkämpfung des Aufrömmarismus aktiv beteiligt waren.

Das Ziel der Romreise des Bundesführers Starhemberg, der am Samstag nur in Beileitung seines Schwagers, des Grafen Thurn, sich nach Italien begeben hat, wird nach wie vor streng geheim gehalten. Starhemberg soll bereits von Mussolini empfangen worden sein.

## In vllner Kürze

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstagvormittag Reichsaussenminister Frhr. von Neurath zum Vortrag.

\* Der Führer dankte in einer Ansprache den Trägern des Winterhilfswerks.

\* Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, hat sich als Vertreter der Reichsregierung zur Teilnahme an der Mailänder Messe nach Mailand begeben.

\* König Gustav von Schweden hat sich von Paris nach Freiburg i. Br. begeben.

\* Im Saargebiet wird ab 1. Mai die Ortsgesprächsgebühr von 0,45 auf 0,50, die Ferngesprächsgebühr für die erste Zone (bis 15 km) von 1,35 auf 1,50 Franken erhöht.

\* Nach einer amtlichen österreichischen Mitteilung sind in den letzten Tagen aus dem Konzentrationslager Kaiser-Steinbrunn über hundert, aus dem Konzentrationslager Möllersdorf über sechzig Nationalsozialisten entlassen worden. — In ersten Zwischenfällen kam es im Lager Kaiser-Steinbrunn, wobei eine Reihe von Häftlingen verwundet wurde. Die Insassen des Lagers sind seit Sonntag in den Hungerstreik eingetreten.

\* In den Arbeiterbezirken in Wien macht sich eine verstärkte sozialdemokratische Propaganda bemerkbar.

Die ehemalige, in Belgien lebende österr. reichliche Kaiserin Zita und ihr Sohn Otto von Habsburg bezeichnen die Gerüchte, daß sie ihren Wohnsitz demnächst ausgeben und nach Desterreich übersiedeln werden, als freie Erfindung.

\* Die nächste Tagung des Völkerbundrats wird am 14. Mai beginnen. Die Saarfrage wird als vorletzter Punkt der Tagesordnung angeführt.

\* Der französische Ministerrat hat die Aufhebung der Entschärfung für Trozki aufgehoben.

\* Der holländische Wirtschaftsminister Benschuur hat aus Gesundheitsrücksichten sein Rücktrittsgesuch überreicht.

\* In Afghanistan ist ein Mann namens Aminjan angetreten, der behauptet, Ansprüche auf den Thron erheben zu können, da er der Halbbruder des früheren Königs Aman Allah sei. Die Regierung hat für seine Festnahme eine Belohnung von 1000 Pfd. Sterl. angesetzt.

\* Nach bolivianischen Meldungen soll eine dreitägige Schlacht, die größte im Chacokrieg, mit einer Niederlage der Paraguaner geendet haben, die 3000 Tote verloren.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

## Was geschieht in Desterreich?

### Ein neues Triumvirat?

Das gesucht konstruierte ist das Kennzeichen der österreichischen Verfassungspolitik, die seit einigen Monaten das Leben des deutschen Donauraumes beherrscht. Grundzüge und Ueberzeugungen sind in diesem verfassungsrechtlichen Durcheinander nur dazu da, um mißbraucht zu werden. Denn der Kampf aller gegen alle, wie er auch heute noch hinter den Kulissen tobt, macht in jeder Minute das Abweichen von irgendeinem richtig erkannten Prinzip geradezu zur Notwendigkeit.

Der beste Beweis für die vollkommene Unzulänglichkeit dieser Verfassungspolitik ist die Art der Einfügung der Heimwehren in das Staatsgefüge. Desterreich soll nach dem Willen des Papstes ein berufsständischer Staat werden. Er soll aber gleichzeitig auch ein christlich-autoritärer Staat sein. Daraus folgt für die verfassungsrechtliche Praxis, daß es eben nur noch Berufsstände und daneben die Sicherheitsorgane des Staates (Wehrmacht und Polizei) geben kann. Für Parteien und für bewaffnete Wehrverbände außerhalb von Armee und Polizei dürfte es hier keinen Platz geben.

Aber, wie man sieht, hält sich Herr Dollfuß keineswegs an diese Regel. Er läßt die christlich-soziale Partei in mehr oder minder getarnter Form ruhig weiterbestehen, aber er tastet auch nicht die Selbständigkeit der Heimwehr an. Dennoch mußte ja etwas geschehen, um die Heimwehr in irgend einer Form dem neuen Staats- und Verfassungsrecht einzufügen. Nach langwierigen Verhandlungen und Kämpfen haben sich nun Dollfuß und Starhemberg auf folgende Konstruktion geeinigt:

Die „Waterländische Front“, d. h. also die Organisation aller zu Dollfuß haltenden Bürger des Staates, bleibt bestehen. Schon das ist eine Ungeheuerlichkeit, da diese Front weder berufsständisch noch militärisch, noch polizeilich irgend welche Befugnisse hat. Religiösen oder sportlichen Charakter hat sie auch nicht. Sie ist aber auch kein Gefangenenverein. Sie ist und bleibt lediglich eine rein politische Organisation, eine einhabereite Kampforganisation zum Schutze des Dollfußregimes. Und dieser Waterländischen Front wird nun nach den Abmachungen zwischen Dollfuß und Starhemberg die Heimwehr eingegliedert. Als Bestandteil der Waterländischen Front und doch selbständig unter Beibehaltung ihres alten Charakters. Die Heimwehr legt also ihre Waffen nicht ab, sie erhält sogar den schönen Namen „Wehrfront“ und soll doch Teil einer lediglich politisch erzeugten Front sein!

Der oberste Führer der „Waterländischen Front“ ist Dollfuß. Ihr eigentlicher Führer aber wird Fürst Starhemberg in seiner Eigenschaft als Führer der Wehrfront. Fürst Starhemberg bekommt außerdem als Minister, der er nunmehr werden soll, den Posten eines Vizekanzlers.

Wer erinnert sich da nicht an die Duumvirate und Triumvirate aus der Zeit der alten römischen Republik? Die Erweiterung zum Triumvirat kann jeden Tag in Desterreich vollzogen werden, indem man den bisherigen Sicherheitsdiktator Fey in diesen engsten Kreis aufnimmt. Wie es heißt, sieht Fey einstuweilen großem in Vordergrund. Aber es soll versucht werden, ihn dadurch für das Triumvirat zu gewinnen, daß man ihn zum zweiten Vizekanzler ernannt. Wer aber wird nun der Mächtigste in diesem Dreimännerbündnis sein? Und wer wird die Rolle des Crassus zu übernehmen haben, des Triumviren, der nichts zu sagen hat? Dollfuß verfügt einstuweilen als Bundeskanzler über die legalen Nachmittels des Staates, Fürst Starhemberg über seine Heimwehr. Für Dollfuß treten außerhalb der legalen Wehrmacht und

der Polizei die christlichen Bauern, die ost-märkischen Sturmcharen, kurz die sogenannte „Vaterländische Front“ ein. Und was bleibt für Herrn Hey übrig? Einseitigkeit sehr wenig. Und was ist es mit der Verfügung über die gesetzlichen Machtmittel des Staates, wenn auch Fürst Starhemberg als Vizekanzler und Minister mit der Autorität eines gesetzlich bestellten Befehlshabers umkleidet wird?

Die eigentlichen Kämpfe um die Macht werden erst beginnen. Denn noch sind die politischen Kluren in Oesterreich keineswegs bereinigt. Noch wie vor wirkt die christlich-sozialistische Partei, gestützt auf den Klerikalismus, in mehr oder minder getarnter Weise weiter. In der Heimwehr, der man neuerdings eine „Zivilfront“ beigegeben hat, machen sich immer stärker jene Strömungen geltend, die wirklich den Nationalismus, den Faschismus wollen, die das Deutsche im Grundwesen dieses Staates stärker betonen möchten, und die deshalb jedes Partieren mit dem Klerikalismus und den Christlich-Sozialen ablehnen. Interessant ist die Tatsache, daß in ausländischen Blättern behauptet wird, diese „Zivilfront“ der Heimwehr sei nichts anderes als eine Schutzorganisation, ein Obdach für Nationalsozialisten.

Ziffermäßig liegen die Dinge so, daß die eigentliche Heimwehr nicht sonderlich stark ist. Ja, es ist in der neutralen Presse in letzter Zeit immer wieder zu lesen, die Heimwehr verliere ziffermäßig an Stärke, und zwar ungefähr um denselben Prozentsatz, um den die „Zivilfront“ zunehme.

Quer durch das Ganze geht der Legitimus, dem sich der österreichische Wehrminister, Fürst Schönburg, ganz und gar verschrieben hat. Dieser Legitimus wünscht bekanntlich die Restauration der Habsburger; er hat offene und heimliche Anhänger sowohl bei der „Vaterländischen Front“, wie bei den Heimwehren.

Am übrigen ist die Sozialdemokratie in Oesterreich keineswegs tot. Einige Attentate in der letzten Zeit haben bewiesen, daß es immer noch sozialdemokratische Schlupfwinkel gibt, von denen aus eine recht nachhaltige Agitation betrieben wird, eine Agitation, die auch vor Gewalttaten nicht zurückschreckt. Man darf ohne weiteres damit rechnen, daß der österreichische Marxismus von der tschechoslowakischen Sozialdemokratie mit allen nur denkbaren Mitteln unterstützt wird. Der Regierung in Prag kann ein Wiederhochkommen der Sozialdemokratie in Oesterreich ja nur recht sein. Die Kleine Entente, die Tschechoslowakei und Frankreich waren es, die an dem Tage das Spiel an der mittleren Donau verloren hatten, als man den Austromarxismus niedermurte.

Und der Nationalsozialismus in Oesterreich? Er ist nach allem, was man hört, guten Mutes. Die Bewegung tritt öffentlich organisiert natürlich nicht mehr in Erscheinung. Aber ihre Bedeutung und ihre Anziehungskraft haben nicht im mindesten nachgelassen. Man kennt bei den Nationalsozialisten sehr genau die sehr unüberwindlichen Schwierigkeiten, mit denen Dollfuß und sein Regime zu ringen hat, und man hofft, daß sich noch in diesem Sommer die Dinge dahin entwickeln werden, daß die Nationalsozialisten zur Macht gelangen.

Die spanische Regierung hat beschlossen, den für Sonntag in Escorial angelegten großen Aufmarsch der Jugend der katholischen Bewegung zu verbieten. Sie hat damit marxistischen Drohungen nachgegeben.

Der Rücktritt des spanischen Justizministers, Alvarez Baldes, wurde angenommen.

## Der Führer / Dank an die Träger des WSW. zum Erfolg des Winterhilfswerkes

(Berlin, 17. April.)

Dienstag mittag empfing der Reichsminister Dr. Goebbels im großen Festsaal des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die Gauamtsleiter der NSDAP, als die Führer des Winterhilfswerkes, die unter Führung des WSW, Hilgenfeldt, erschienen waren.

Dr. Goebbels dankte den Hauptträgern des Winterhilfswerkes im Namen der Partei und im Namen der Regierung. Er tue das an derselben Stelle, von der im September des vorigen Jahres der Ruf des Führers erging: „In diesem Winter soll niemand frieren und hungern.“ Wir wußten gar nicht, so führte Dr. Goebbels aus, wie groß die Aufgaben dieses Winterhilfswerkes sein würden. Aber sie sind gelöst worden. Die Arbeit des Winterhilfswerkes hat Millionen von Menschen in Deutschland das Leben wieder lebenswert gemacht. Es ist ein glücklicher Gedanke, daß in dieser riesenhaften Organisation ein Einschreiten bei irgend welchen Verfehlungen nur in ganz verschwindend seltenen Fällen nötig war, die an den Fingern heranzuzählen sind. Aber mit der hinter uns liegenden Leistung ist die Arbeit noch nicht zu Ende. Zunächst gilt es, das Hilfswerk „Mutter und Kind“ durchzuführen. Dann werden wir im September aufs neue an das WSW herangehen, das eine ständige Einrichtung sein und bleiben wird — auch wenn es keine Erwerbslosen mehr gibt.

Anschließend versammelten sich die Gauamtsleiter des WSW im Amtszimmer des Reichskanzlers in der neuen Reichskanzlei. Der Führer begrüßte die Erschienenen einzeln und drückte jedem die Hand.

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte darauf, daß ohne die soziale Tätigkeit des großen Hilfswerkes niemals ein solcher politischer, psychologischer und wirtschaftlicher Erfolg hätte erreicht werden können. Ohne dieses Werk wäre der vergangene Winter nicht ohne Rückschläge auf allen Gebieten zu überwinden gewesen. „Der Erfolg des Winterhilfswerkes“, so sprach der Führer weiter, „ist nicht nur im Inland zu beobachten. Er ist auch im Ausland festzustellen. Es ist schwer zu sagen, wieviel tausende von Ausländern gerade durch dieses soziale Hilfswerk von dem Wert der Neuordnung in Deutschland unmittelbar überzeugt wurden. Ein großer Teil des Stimmungsumschwungs in der Welt ist auf die Erfolge der nationalsozialistischen Revolution, insbesondere aber auf das WSW zurückzuführen. Denn aus ihm mußte die Erkenntnis von der überaus großen sozialen Bedeutung der nationalsozialistischen Idee in unserem Vaterland.

Der Führer behandelte dann das Problem der Arbeitslosigkeit. Ein gewisser Prozentsatz von Arbeitslosen werde in einem Volk von 65 Millionen immer bleiben. Wir hatten auch vor dem Kriege eine Arbeitslosigkeit von etwa 800 000 Mann. Wenn es uns gelingt, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa eine Million herabzudrücken, dann können wir das Problem der Arbeitslosigkeit als gelöst betrachten. Auf dieses Ziel ist zunächst unsere ganze Arbeit rückhaltlos eingestellt.

Der Reichskanzler hat dann Dr. Goebbels, mit seiner Energie und Kraft wieder die Organisation des WSW zu übernehmen und gleichzeitig die Anwesenheit, ihre Dienste wieder zur Verfügung zu stellen.

Nach der Verminderung der Zahl der Arbeitslosen und nach der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage wird es uns gelingen, im nächsten Jahr ein noch größeres Hilfswerk auszubauen. Unter Hinweis auf den Wert der Kleinarbeit sagte dann der Führer: Das WSW soll die Not beseitigen, die durch offizielle Maßnahmen nicht beseitigt werden kann.

Es soll ferner dazu beitragen, das Volk zu sozialistischem Denken zu erziehen. Es kommt auf das soziale Gemeinschaftsgefühl an. Im reichen Deutschland der Vorkriegszeit ist es nicht möglich gewesen, ein ähnliches Hilfswerk durchzuführen. Das Deutschland vor dem Kriege erzielte bei monatelanger intensiver Propaganda nicht mehr als sieben Millionen Mark für die Juppelinsende, die eine Sache des ganzen Volkes war. Wir haben in einem einzigen Winter in dem armen neuen Deutschland 320 Mill. RM. aufgebracht. Diese gewaltige Summe ist nicht nur eine Tat an sich, sondern sie ist ein Beweis des Opfergedankens, der in unserem Volke lebt. Ich bitte Sie auch, allen denen im Lande meinen Dank auszubringen, die ihre Arbeit dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt haben, all den Hunderttausenden von namenlosen Volksgenossen, den unbekanntem Soldaten der großen Hilfsaktion.“

## Der Besuch des bulgarischen Außenministers / Ein deutsch-bulgarisches Ausgleichsgeschäft / Auch politische Besprechungen

W. P. Berlin, 17. April.

Die internationale Politik spielt sich augenblicklich im wesentlichen hinter dicken Vorhängen ab. Dabei ist die Diplomatie aller Staaten in verstärkter Bewegung. Die Besuche der Staatsmänner in den befreundeten Ländern waren selten so zahlreich, wie gerade in der letzten Zeit. Deutschland wird nun ebenfalls am kommenden Donnerstag einen diplomatischen Gast begrüßen: den bulgarischen Ministerpräsidenten Michailoff, nachdem Jar Boris von Bulgarien bereits bei seinem vor einiger Zeit erfolgten Besuch in Berlin Gelegenheit zu einem Gedankenanstausch mit den Führern des neuen Deutschlands gehabt hat.

Der konkrete Anlaß des Besuchs Michailoffs ist der Wunsch eines großen deutsch-bulgarischen Ausgleichsgeschäftes, durch das Deutschland für Bulgarien die Lieferung von Eisenbahnmateriale im Werte von 22 Millionen Reichsmark übernimmt, während Bulgarien an Deutschland für die gleiche Summe Tabak

## Beflaggung am Geburtstag des Reichskanzlers

(Berlin, 17. April.)

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern flaggen am Geburtstag des Reichskanzlers, Freitag, den 20. April, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen.

Der rumänische Außenminister Titulescu hatte am Dienstag in Paris die erste Aussprache mit Doumergue und Barthou. Der rumänische Ministerpräsident läßt Reiseabsichten nach Paris dementieren.

In Nantes kam es gelegentlich eines Vortragsabends der patriotischen Jugendvereine zu ziemlich heftigen Zusammenstößen mit Linksverbänden. Fünf Mitglieder der Jugendvereine wurden verletzt. Die Fenster-scheiben des Freimaurertempels wurden eingeschlagen.

Frankreich stellt Polen weitere 12 Millionen Ploth für den Bau des Hafens von Gdingen zur Verfügung.

## Wie sieht es bei den Andern aus?

### Polen als Wehrmacht

#### Entwicklung und Bedeutung des polnischen Heeres

Die Festigung des wiedererstandenen Polens, das gerade in den ersten Jahren von den verschiedensten Spannungen kultureller, politischer und wirtschaftlicher Art durchsetzt und in seiner inneren Einheit gefährdet war, machte die Bildung einer jenseits dieser Spannungen stehenden zuverlässigen polnischen Wehrmacht zur unbedingten Notwendigkeit.

Der erste, der diese Notwendigkeit nicht nur erkannt, sondern sie auch durchzuführen begann, war Pilsudski, der zu dieser Zeit militärischer Führer und politischer Mittelmann der auf deutscher und österreichischer Seite gebildeten Legionärstruppen war. Diesen Legionärstruppen schlossen sich 1917, zu Beginn der menschheitlichen und bolschewistischen Revolution zahlreiche aus den Trümmern der zaristischen Armee entstandene freikorpsartige Verbände an. Trotzdem konnte damit jedoch

von einer polnischen Armee noch nicht die Rede sein. Die Legionärstruppen blieben Verbände mit spezifisch freikorpsähnlichem Charakter. Dann aber, gegen Ende des Jahres 1918, kamen die in den letzten Kriegsjahren in Frankreich ausgebildeten, unter dem Kommando von Haller stehenden und etwa sechs Divisionen starken polnischen Truppen nach Polen zurück. Gleichzeitig mit diesen Truppen betrat eine Reihe von französischen Generalstabs- und Schulungsoffizieren polnischen Bodens, um das Werk einer einheitlichen Durchorganisation der polnischen Wehrkräfte in Angriff zu nehmen.

Als erstes erhielt so das polnische Heer im Jahre 1921 einheitliche, nach französischen Erfahrungen zusammengestellte Ausbildungsvorschriften. Damit war der Grundstein für eine organisatorische Geschlossenheit der polnischen Wehrkräfte gelegt. Jedoch ergraben sich bald aus der Übernahme der französischen Methoden schwerwiegende Mängel. Das wurde erst anders, als Marschall Pilsudski sich, nachdem er drei Jahre in politischer Abgeschiedenheit als emeritierter General geliebt hatte, im Jahre 1926 mit Hilfe eines Staatsstreiches an die Spitze des polnischen Volkes stellte. Die erste Sorge des Marschalls galt der Zurückdrängung des französischen Einflusses in der polnischen Armee, und in der Tat gelang es ihm bald, durch ein paar geschickte Anordnungen die autoritäre Befehlsgewalt an sich zu reißen. Gleichzeitig wechelte er die höhere Führung aus, packte Ausbildung, Ausrüstung und Versorgung den polnischen Vorkämpfern an und schuf so aus einem von Frankreich Gnaden abhängigen Apparat eine militärisch eigenen Rangens. Heute ist das Reformwerk des Marschalls Pilsudski restlos durchgeführt.

Das die Stärke des polnischen Heeres ansteigt, so wird sie für den Frieden auf 268 000 Mann angesetzt, darunter etwa 140 Generale und 37 000 Berufsunteroffiziere. Was dagegen die Kriegsstärke unter Einbeziehung aller auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht ausgebildeten Reservisten betrifft, so wird sie von zuverlässigen Schätzern auf 3 250 000 Mann angesetzt. Dazu müßte man allerdings, wenn man vollständig sein will, noch die Sonderverbände des „Grenzschutzbataillon“ mit 28 000 und die „Grenzschutzbrigade“ mit 5000 bis 6000 Mann hinzuaddieren. Ebenso die im Rahmen der Vollmachten des Kriegsministeriums durch das „Amt für körperliche Erziehung und militärische Vorbereitung“ durchgeführte Jugendberziehung müßte in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden.

Alles in allem betrachtet, dürfte Polen der militärisch und politisch beachtlichste Faktor des Nahen Ostens sein, zumal ja auch der Pole an und für sich — im Gegensatz zum Tschechen — ein guter Soldat ist.

## Theater und Musik

Karlsruher Künstler answärts. Maria Beck vom Badischen Staatstheater hervorgegangen aus der Bad. Hochschule für Musik, Gesangs- und Tanzklassen, hat sich kürzlich im Forstheimer Schauspielhaus als „Santuzza“ mit großem Erfolg. Wir lesen darüber ausgangsweise im „Forstheimer Anzeiger“: „Sowohl die schalkende Stimme, die weder in den verschiedenen Rollen noch in der Höhe ihre Wirkung verlor, als auch das überzeugende dramatische Spiel, das die ganze Handlung der Oper klar erheben ließ, weisen auf eine gründliche und gewissenhafte Ausbildung hin. Diese Eindrücke werden noch durch die sympathische Erscheinung der Sängerin bestärkt. Von dem äußerst lebhaften Beifall, den das vollbeladene Haus als Zeichen höchster Begeisterung spendete, darf sicher der Gast des Abends einen großen Teil für sich in Anspruch nehmen.“

Städtische Schauspiele Baden-Baden. Anlässlich des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler kommt das Schauspiel „Dämonen über uns“ von Georg Schmöle in der Inszenierung von Otto Provence zur Erstaufführung.

Polnische Erkaufführung von Werken deutscher Komponisten. In einem auf alle polnischen Sender übertragenen erfolgreichen Konzert, das der bekannte deutsche Dirigent Paul Scheinpflug als Gastdirigent der Warschauer Philharmonie veranstaltete, kam u. a. Julius Weismanns „Serenade“ zur polnischen Erkaufführung.

Gründung des Reichsverbandes für Volksmusik e. V. Der Präsident der Reichsmusikammer teilt mit: Auf der Tagung aller volksmusiktreibenden Vereine, wurde der „Reichsverband für Volksmusik e. V.“ mit dem Sitz in Berlin — Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 2, — gegründet und durch die Reichs-

musikkammer als einziger Fachverband für das gesamte Volksmusikwesen anerkannt. Durch diese Regelung erhalten alle volksmusiktreibenden Vereine und Laienvereine ihre rechtsfähige Vertretung in der Reichsmusikkammer und werden durch die Zugehörigkeit zum Reichsverband für Volksmusik mittelbare Mitglieder der Reichsmusikkammer.

## Kunst und Wissenschaft

Ehrenvolle Einladung. Professor Dr. Ing. Glöck, der Leiter des textil- und gerbereichemischen Forschungslaboratoriums der Technischen Hochschule Karlsruhe hat eine ehrenvolle Einladung zu einem Vortrag an der Universität in London erhalten.

Wagner-Platette. Aus allen Teilen des Reiches gehen in Leipzig fortgesetzt Anfragen ein, ob die Richard-Wagner-Platette, die zur Grundsteinlegung am 6. März d. J. herausgegeben wurde, noch erworben werden kann. Das Leipziger Musikverlagsamt hat sich daher entschlossen, diese schöne Erinnerungsplattete noch weiterhin zum Verkauf zu stellen. Sie kostet nach wie vor 30 Pfg.

Luftfahrtruppen und deutscher Flugsport. Von den Klagen unseres Führers Adolf Hitler über die deutschen Lande, von Ost nach West, von Nord nach Süd, von dem jubelnden Empfang des Reichskanzlers durch seine begeisterten und treuen Volksgenossen auf den Flugplätzen in München, Königsberg, Berlin und Leipzig berichtet die „Deutsche Flugillustrierte“ in der dem Kanzler gewidmeten Ausgabe anlässlich seines 45. Geburtstages. Weiter bringt die Zeitschrift interessante Bilderberichte über „Das schöne Deutschland“, und u. a. einen Auffahrt über den Hindenburg. Auch die Jugend kommt zu Worte in dem Aufsatz: „Trachten über Wäldern“, in dieser vom Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68) herausgegebenen schönen Zeitschrift.

## Im Kampfe für die Reinhaltung der deutschen Sprache

In der Handschriftenammlung des ehem. Großherzoglichen Fideikommisses Hs. 101 finden sich neben anderem mancherlei deutsche Reimereien der beiden Prinzessinnen Anna und Elisabeth von Baden-Durlach, Töchter des im Kampfe für die protestantische Sache bewährten Markgrafen Georg Friedrich (gest. 1688), deren didaktische Versuche schon wiederholt, zuletzt von W. E. Defferting, in seiner Geschichte der Literatur in Baden gewürdigt wurden. Darunter (fol. 312) das bisher nicht beachtete, nach den Schriftzügen wohl von Anna verfaßte, folgende kleine Gedicht, in dem sie sich wohl nicht unbeflüsselt durch die in jener Zeit gegründete Straßburger „Aufrichtige Gesellschaft von den Tannen“, gegen die um sich greifende Verwelschung der deutschen Muttersprache wendet und für ihre Reinhaltung eintritt. Die schönsten Reime, die der Genesung der färslichen Verfasserin um so mehr Ehre machen, als gerade an den Höfen die Unsitte verbreitet war, lauten:

### „Von der teutschen Sprach“

Wann eine Sprache man mit fremden Worten schminkt,  
So scheint sie wie ein Weib, die ihr Gesicht gefehrt,  
Wann man es recht besicht, so ist es ganz verberbt,  
So ihrer arten Haut nur endlich schaden bringet.  
Die teutsche Sprache ist den andern Sprachen gleich,  
Und weren sie im Wort und Klange noch so reich,  
Drumb laßt uns unsre Sprach in unsrer Sprache reden!“

A. Objer.

# Frauen als Soldaten

EINE BILDERFOLGE AUS DEM LEBEN DER „AMAZONEN“ IN SAGE UND GESCHICHTE / Urheberrecht: Dammert-Pressedienste, Berlin W 35

## Die Jungfrau von Orleans

Schlag auf Schlag errang sie entscheidende Erfolge. Sie soll ein ausgezeichneter Strateg gewesen sein, der die kommandierenden Offiziere in den Schritten stellte. Sie verstand es, ihre Soldaten zu ungeheurer Begeisterung zu entflammen. Mit einer nachwandlerischen Sicherheit erkannte sie die schwierigsten Zusammenhänge und fand sie die richtigen Lösungen. Am 8. Mai zwang sie die Engländer, die Belagerung von Orleans aufzuheben und noch mehrere andere Plätze an der Loire zu räumen. Sie eroberte im Sturm Jargeau, wobei der englische Befehlshaber, der Graf von Suffolk, selbst gefangen wurde. Am 8. Juni schlug sie den Lord Talbot mit einem starken englischen Korps bei Patay. Der Glaube an ihre überirdische Herkunft und an die Göttlichkeit ihrer Sendung entfachte überall, wo sie erschien, ein Gefühl unerschütterlichen Siegeswillens. Die Truppen, die von diesem Geist erfüllt wurden, nahmen jedes Hindernis in einem Ansturm elementarsten Tatendranges. Auf dem Wege nach Reims, wo Karl VII. gekrönt werden sollte, öffneten alle Festungen ihre Tore. Am 16. Juli zogen Karl VII. und seine Mutter in Reims ein, wo der König am nächsten Tage feierlich gekrönt und gekrönt wurde. Dies war der höchste und bedeutendste Augenblick im Leben Jeanne d'Arcs. Das Schicksal hatte sie mühelos eine schwindelnde Höhe erklimmen lassen, aus der der Abstieg um so fürchterlicher sein mußte. Noch zeigte sich seine Schattens im gefirnten Himmel ihres Erfolges. Sie, die von kleinen Adelsleuten abstammte, wurde sogar in den Adelsstand erhoben.

Bald sollte aber ihrem Triumphzug Einhalt geboten werden. Es konnte nicht ausbleiben, daß nach und nach die Eiferlust unfähiger Heerführer wach wurde, die es nicht ertragen konnten, von einer „schwachen“ Frau verdrängt und überflügelt zu werden. Es waren nicht wenige, die mit einem Gefühl hämischer Mißgunst darauf lauerten, daß Jeanne d'Arc einmal verfangen würde. Der erste Mißerfolg sollte ihr zum Verhängnis werden. Als sie beim Sturm auf Paris am 8. September am Schenkel schwer verwundet wurde, frohlockten ihre Widersacher im geheimen. Sie wußten, daß sich Jeanne d'Arc nie mehr davon erholen würde.

Als Jeanne d'Arc hörte, daß Burgunder und Engländer Compiegne bedrängten, warf sie sich mit geringer Begleitung in die Feite, wagte einen Ausfall, wurde aber von der Besatzung abgeführt in die Hände der Engländer und so von den Burgundern gefangen genommen. Damit hatte die märchenhafte Laufbahn des sechzehnjährigen Mädchens für immer ihren Abschluß gefunden. Die Zeiten, die auf die Gefangennahme folgten, brachten eine tragische Vollendung ihres Geschicks. War sie noch vor kurzem von allen verehrt und verehrt worden, so geriet sie plötzlich in den Verdacht, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Ihre Freunde, von denen sie in der Zeit ihrer Triumphe umschwärmt worden war, wollten nichts mehr von ihr wissen und auch der französische König, der ihr so viel zu verdanken hatte, zog sich von ihr zurück. Sie verbrachte vier Monate in Gefangenschaft auf dem Schloss Beaurevoir des Herrn von Vign. Dieser wurde von den Engländern gezwungen, Jeanne d'Arc für 10 000 Livres auszuliefern.

Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die heilige Johanna, wie sie die Nachwelt genannt hat, wurde nach Rom gebracht, um sich für ihre Handlungen zu verantworten. Ein Bischof sah zu Gericht. Man glaubte nicht an ihre höhere Sendung, man zweifelte an den überirdischen Stimmen, die sie aufgeföhrt hatten, Frankreich zu retten, man bezichtigte sie der Zauberei und Ketzerei. Sie war in den Augen der Richter nicht mehr als eine gewöhnliche Hexe, der es mit irgendwelchen geheimnisvollen Zaubermitteln gelungen war, die Soldaten und selbst den König zu beherrschen. Aus dem reinen, schuldlosen Mädchen wurde so ein dämonisches, frivoles und äußerst gefährliches Weib. Der Mann, in dessen Händen ihr Schicksal lag, war gewissenlos und ehrgeizig. Er hoffte durch die Vermittlung der Engländer Erzbischof von Rouen zu werden. Er war hart und ungerecht und wenn er vielleicht in seinem tiefsten Innern von Johannes Unschuld überzeugt war, so brandmarkte er sie dennoch nach außen als ein ausschweifendes und gewissenloses Geschöpf. Es half nichts, daß Jeanne d'Arc auf die ungeheuren Beschuldigungen, die man gegen sie erhob, ihre klare, unerschütterliche Ruhe in die Waagschale warf. Sie wurde am 24. Mai 1431 zum Tode verurteilt. Nur eines konnte sie retten, wenn sie sich entschloß, ihre Sünden abzuschwören. Der Gedanke, bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden, war selbst für eine so heldenhafte Frau wie Jeanne d'Arc, die oft und oft dem Tode ins Auge gesehen hatte, eine Vorstellung, die ihren Gleichmut erschüttern mußte. Sie unterzeichnete mit einem Kreuz eine allgemeine Abschwörungsformel und wurde zu ewigem Gefängnis bei Brot und Wasser begnadigt. Aus der Nationalheldin war ein gequälter, verfolgter

Mensch geworden, der von brutalen Händen mißhandelt wurde. Man zwang sie, Frauenkleider anzulegen, sie, die nach ihrer ruhmreichen Laufbahn eine solche Maßnahme als Entehrung und Schmach empfunden mußte. Mit den Männerkleidern tauchte man ihr den tiefsten Sinn ihres Lebens. Um sich vor den Zudringlichkeiten ihrer Wächter zu schützen, legte sie nach einiger Zeit wieder Männertracht an. Aber ihr Leben war ein

für allemal vernichtet. Um ihrem gemarterten Gewissen Ruhe zu geben, entschloß sie sich nach schwerem, inneren Ringen, die Abschwörung ihrer Sünden zurückzuziehen. So wurde sie als rückfällige Kegerin in einem Alter von neunzehn Jahren auf dem Markt in Rouen verbrannt. Später wurde sie als Nationalheldin durch zahlreiche Denkmäler geehrt und von Leo XIII. 1894 selig gesprochen. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

## Kurzberichte aus aller Welt

**Der zehnte deutsche Luftmillionär**  
Mit dem planmäßigen Streckenflug am Samstag Berlin-London vollendete der Flugkapitän der Deutschen Luft Hansa, Paul Luzeale, seinen millionsten Flugkilometer im regelmäßigen Luftverkehrsdiens. Paul Luzeale ist der zehnte Deutsche, der im Luftverkehr eine Million Kilometer bewältigen konnte. Er gehört also zu den ältesten deutschen Verkehrsfliegern.

**Urteil im Penzberger Kommunistenprozess**  
Vor dem Obersten Landesgericht in München wurde das Urteil verkündet. Sieben von den 33 Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von drei Jahren bis 1 Jahr 7 Monate. Außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Wegen zwei Angeklagte wurde das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Die übrigen 22 wurden wegen Vorbereitung zum Hochver-

rat bzw. Beihilfe hierzu zu Gefängnisstrafen von 2½ Jahren bis zu 10 Monaten verurteilt. Die Angeklagten waren im März 1933 im Zusammenhang mit der Auffindung eines Waffenlagers in den Wäldern von Penzberg verhaftet worden.

**In Breslau ging am Montag ein Prozess gegen 35 Angeklagte aus der Grünberger Gegend zu Ende, die sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten hatten. Von den Angeklagten wurden zehn freigesprochen, die übrigen erhielten insgesamt 34 Jahre 7 Monate 2 Wochen Zuchthaus und 10 Jahre 9 Monate Gefängnis. — In der nächsten Zeit wird in Breslau ein Hochverratsprozess gegen 116 Angeklagte aus Oberschlesien stattfinden.**

**Ginrichtung in Plöngensee**  
Dienstag früh, 6 Uhr, wurden die sogenannten W.G.-Mörder, der 22 Jahre alte Erwin Hildebrandt, der 24 Jahre alte Alfons Hohel, der gleichaltrige Willi Krebs und der 31 Jahre alte Erich Mittenhagen im Strafgefängnis Plöngensee bei Berlin von dem Magdeburger Scharfrichter durch das Weil hingerichtet.

Die vier Verbrecher waren am 6. Juli 1933 wegen gemeinschaftlichen Mordes und Raubes mit Todeserfolg zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte die Revision als unbegründet verworfen. Die Taten dieser kommunistischen Unternehmungen haben monatelang die Berliner Bevölkerung in Aufregung und Schrecken versetzt und fanden mit der Erschießung des Architekten Sauer und mit der Ermordung des Inspektors der W.G. (Berliner Verkehrsgeellschaft), Meyer, am 15. September 1932, bei der der Bande 33 000 RM. Bargeld in die Hände fielen, ihren Höhepunkt. Die Verurteilten, die größtenteils der sogenannten „Clique Eierschlamm“ angehörten, haben mit einer beispiellosen Kaltblütigkeit und Roheit die unglücklichsten Banditenfreize ausgeführt und scheuten sich dabei keineswegs, rücksichtslos über Leichen hinwegzugehen. Die Banditen haben auch in der Nacht zum 1. Juli 1932 Ueberfälle auf zwei nationalsozialistische Verkehrslokale gemacht und dabei insgesamt neun Nationalsozialisten zum Teil schwer verwundet.

**Sicherungsverwahrung für eine Einbrecherbande**  
In Hamburg wurde eine 46 Mitglieder zählende Einbrecher- und Schleichbande nach mehrwöchiger Verhandlung abgeurteilt. Der Anführer der Bande, dem 31 schwere Diebstähle nachgewiesen wurden, wird zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. 16 weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 2 Jahren 6 Monate bis 8 Jahre. Bei 18 Verurteilten wurde außerdem auf Sicherungsverwahrung erkannt. Die übrigen kamen mit geringeren Strafen davon.

### Kleine Chronik

Amlich wird jetzt nach einer Mitteilung der Oesterreichischen Bundesbahnen bestätigt, daß der Eisenbahnunfall von Ötting bei Linz an der Donau am 9. April einwandfrei auf Bahntreue zurückzuführen sei. Das Gleis habe sich vor dem Anschlag in vollkommen betriebssicherem Zustand befunden.

Der Gemeindepolizist Joseph Raubichler in Wels (Oberösterreich) erschien plötzlich beim Kommandanten des Gemeindepolizeis und erklärte, den dort inhaftierten Nationalsozialisten Joseph Stadlbauer zwecks Vorführung mitnehmen zu müssen. Später stellte sich heraus, daß beide nach Deutschland geflüchtet waren.

Der japanische Marineattaché in Rom, Commander Ohtani, wurde im Schlafzimmer eines Hotels in Neapel erhängt aufgefunden. Es handelt sich zweifellos um Selbstmord. Ein Brief oder ein sonstiger Hinweis auf die Gründe der Tat wurde nicht gefunden.

Die Erdbebenwarte in Pulkowa, der russischen Zentralkernwarte bei Leningrad, verzeichnete am Sonntag um 22.28 Uhr Greenwicher Zeit ein Erdbeben, dessen Herd vermutlich in der Gegend der Insel Celebes liegt. Die Aufzeichnungen deuten auf ein verheerendes Erdbeben hin.

Aus dem Zuchthaus in Canoncity in Colorado (U.S.A.) sind am Montag fünf Straflinge ausgebrochen. Sie trieben sich in der Stadt umher, fielen mehrere Personen an und verletzten sie schwer. Erst nach mehreren Stunden gelang es der Polizei, die Ausbrecher zu überwältigen. — Befanlich war im Jahre 1929 in dem Zuchthaus eine blutige Gefangenenrevolte ausgebrochen.

## „Ein reicher Herr über den langen Weg“

### Wahrfager und Astrologen im „hellen“ Berlin

Der Berliner Polizeipräsident hat gegen das gewerbsmäßige Wahrfagen einschneidende Bestimmungen erlassen. Es wird von nun an nicht mehr möglich sein, daß die zahllosen Wahrfager und Wahrfagerinnen auf Kosten ihrer abergläubischen Laubhaft reich werden. Der Mißbrauch des Wahrfagens ist in Berlin weit verbreitet gewesen. An jeder Straßenecke hatte sich ein Mann etabliert, der mit geheimnisvollen Instrumenten herumjonglierte. An allen Ecken und Enden waren sogenannte **Kerestoppläden** aufgebaut und der Berliner, der im Aufsteht, ein heller Kopf zu sein, fühlte sich von diesen Horoskoppläden unwiderstehlich angezogen. Viele Hausfrauen gaben ihr letztes **Wirtschaftsgeld** her, um zu erfahren, wie sich ihre Zukunft gestalten würde. Männer mit langen Vollbärten, denen man es niemals zutraut hätte, benahmen sich dabei wie naive, leichtgläubige Kinder. Wenn eine Wahrfagerin in Berlin die Gabe hatte, sich mit dem nötigen Klambim zu umgeben, so konnte sie oft blendende Geschäfte machen.

Besonders beliebt war das **Kartenlegen**. Es kam nicht selten vor, daß sich solche Kartenlegerinnen eine elegante Wohnung einrichteten. Immer wieder kamen neue Kunden, Witwen und junge Eheleute, alte Junggesellen und selbst blaßfarbene Lebemänner, um sich aus den Karten ihr Schicksal deuten zu lassen. Vielesicht war das große Bedürfnis nach geheimnisvollen Manipulationen eine Reaktion auf die harten, sachlichen Anforderungen des Berliner Alltags. Es ist immerhin merkwürdig, daß gerade die Berliner Bevölkerung für Wahrfagererei und Horoskope ein so lebhaftes Interesse zeigte.

Die Berliner Wahrfagerinnen haben mit ihren Zukunftsdeutungen schon beträchtlichen Schaden angerichtet. Manche Ehen und Freundschaften sind darüber schon in die Brüche gegangen. Es war höchste Zeit, daß sich der Berliner Polizeipräsident entschloß, den Betrüglern das Handwerk zu legen. Sie werden in Zukunft nicht mehr so leicht und bequem ihr Geld verdienen. Die Frage ist nur, was jetzt der abergläubische Teil der Berliner Bevölkerung unternehmen wird. Die Berliner, die auf das Traumdeuten und Kartenlegen schwören, werden sich vielleicht an entlegenen Orten zu finsternerer Nachtzeit zusammenfinden müssen, um ihrer Leidenschaft nachzugehen. Die Horoskoppläden werden ab 1. Mai von der Strafe verschwinden, und es wird auch nicht mehr möglich sein, in Privatwohnungen hellseherische Audienzen zu geben.

Unter den Wahrfagerinnen sind bestimmt nicht wenige, die von der Nichtigkeit ihrer Zukunftsdeutung seltener überzeugt sind. Als Beispiel dafür soll angeführt werden, daß es in Berlin viele Hausfrauen gibt, die ihren Bekannten zum Privatvergnügen Karten legen. Es wird diesen Leuten auch in Zukunft unbenommen bleiben, diesen metaphysischen Sport auszuüben, wenn sie dafür kein Honorar verlangen. Wer an die Karten glaubt, wird es auch in Zukunft tun können. Aber es wird nicht mehr so leicht möglich sein, sich durch solchen Schwindel eine schöne Villa zu erwerben. Solange es Menschen gibt, die im Schweife ihres Angesichtes ihr Brot verdienen, haben die Wahrfager, diese üblen Samariter menschlicher Beschränktheit, keine Daseinsberechtigung.

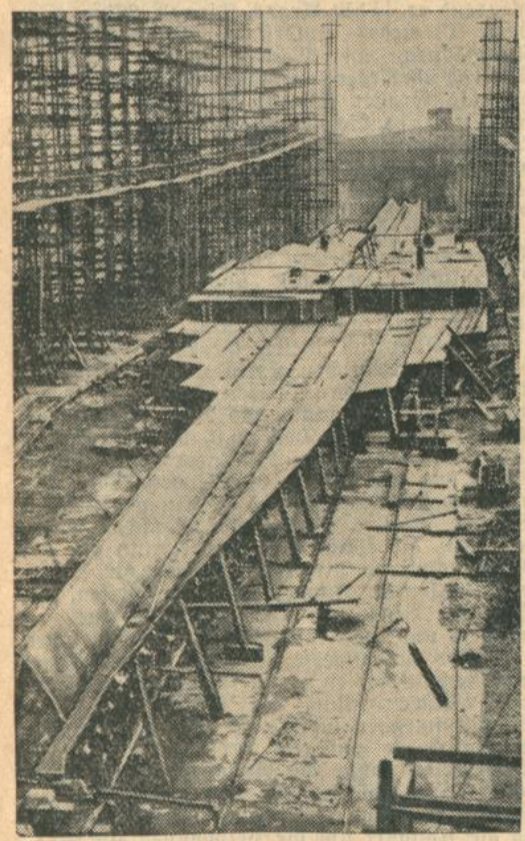
## Liebe im Trancezustand / Ein Mann heiratet, ohne es zu wissen

Unlängst fand in Warschau ein Scheidungsprozess statt, der zweifellos zu den seltsamsten Scheidungsprozessen der Welt gehört. Er bildete lange Zeit hindurch den Gesprächsstoff der Warschauer Bevölkerung. Als der Richter des Urteils verkündete und die Ehe aus **Berscheiden der Frau** geschieden wurde, atmeten manche Männer erleichtert auf. Vielleicht schwebte ihnen dabei der Gedanke vor, daß sie einmal in die gleiche Lage geraten könnten wie dieser arme Mann, der ein Opfer seiner Veranlagung geworden war.

Der Fall hat sich folgendermaßen zugetragen: In Warschau lebte eine Frau, die schon lange nach einem Mann Ausschau gehalten hatte. Aber sie hatte wenig Glück. Sie machte einen sehr energiegelassen Eindruck und hatte überdies einen ausgeprägten männlichen Einschlag. Es fehlte ihr der weibliche Charme, die Anmut und Grazie. So blieb ihr nichts anderes übrig, als einen Mann zu suchen, der über diese Mängel hinwegsehen konnte. Dieser Mann mußte der **geborene Pantoffelheld** sein. Er mußte für eine männliche, energiegelasse Frau schwärmen, und sich leicht beeinflussen lassen. Nach langem Suchen lernte die heiratswütige Dame in einem Salon der Warschauer Gesellschaft ihren Zukünftigen kennen. Als sie ihn sah, wußte sie sofort: **der oder keiner**.

unmöglich mit rechten Dingen zugegangen sein. Ein Mann, der noch nie die Absicht geäußert hatte, in den Hafen der Ehe einzulaufen, war sozusagen über Nacht verheiratet. Man zerbrach sich den Kopf darüber, wie die Frau dies angestellt haben könnte. Sie war weder schön noch reich und besaß auch sonst keine anziehenden Charaktereigenschaften. Es dauerte auch nicht lange, da reichte der Ehemann die **Scheidungsklage** ein. Er behauptete, seine Frau nicht aus klarer Ueberlegung geheiratet zu haben. Er besäße sehr große mediale Fähigkeiten und die Frau habe diese mediale **Veranlagung** benutzt, um ihn regelrecht zu **hypnotisieren**.

Es wurde nun tatsächlich bestätigt, daß der Mann ein ausgezeichnetes Medium war. Zweifellos hatte er sich in einem solchen **Trancezustand** zur Heirat überreden lassen. Leider hat man über die näheren Umstände dieser Hypnose keine genauen Einzelheiten erfahren können. Die Richter schenken jedenfalls den Angaben des Klägers in vollem Umfang Glauben. Der Mann wird gut daran tun, seiner ehemaligen Frau aus dem Wege zu geben, da es immerhin möglich sein könnte, daß sie die nächste Gelegenheit benützt, um das Experiment zu wiederholen. Auch die übrige Warschauer Herrenwelt wird sich in Acht nehmen müssen. Wie leicht könnte es vorkommen, daß einer von einem Spaziergang verheiratet nach Hause kommt, ohne es zu wissen.



Neues Schiff auf der Werft für den Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie ist ein neuer 16 000-Tonnen-Dampfer auf Stapel gelagert worden.

# Kultur und Scheitern

## Die Gemeinschaft als Urform alles Lebendigen Politik im Ameisenhaufen

Will einer merken lassen,  
Daß er mit Gott es hält,  
So muß er fed erlassen  
Die arge, böse Welt.  
H. Land.

### Erbbiologische Bestandsaufnahme

In dem soeben erschienenen, von Ministerialdirektor Dr. Gütt, Prof. Mübin, München, und dem Geschäftsführer des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, Dr. Ruffe, herausgegebenen Kommentar zum Gesetz für die Verhütung erbkranken Nachwuchses wird in einem Ausblick auf die künftige Bevölkerungspolitik die Notwendigkeit einer erbbiologischen Bestandsaufnahme der Bevölkerung als Voraussetzung der Sterilisierungsmassnahmen betont. Der Gesetzgeber ist sich, so wird im einzelnen ausgeführt, dessen bewußt, daß durch die getroffenen Massnahmen noch nicht sämtliche Erbkrankheiten ausgerottet werden können, da die gesunden Erbtäger krankhafter Anlagen entweder nicht sicher erkennbar sind oder zur Zeit noch nicht unfruchtbar gemacht werden dürfen. Es ist nicht möglich, mit den Massnahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sämtliche Einzelwesen auszuwählen, die bei rezessivem Erbgang krank Keimzellen abgeben; aber wir erreichen wenigstens, daß diejenigen unfruchtbar gemacht werden, die diese Anlage überdeckt in 100 v. H. ihrer Keimzellen weitergeben würden.

Wenn es demnach auch nicht zweifelhaft sein kann, daß wir die Ausbreitung der überdeckten und der überdeckten Erbkrankheiten ganz erheblich und wesentlich durch das Gesetz einschränken, so sind wir uns andererseits doch der Tatsache bewußt, daß es nicht genügt, die überdeckten Erbanlagen bereits in einer Generation aus dem Erbgang zu entfernen. Trotzdem aber hielt der Gesetzgeber es nicht für möglich, jetzt schon die äußerlich gesunden, aber mit einer krankhaften Erbanlage behafteten Personen, soweit sie als solche überhaupt jetzt schon äußerlich erkennbar sind, den Bestimmungen des Gesetzes zu unterwerfen, da die Mehrzahl des deutschen Volkes dies noch nicht verstanden hätte. Eine solche Massnahme würde voraussetzen, daß die breite Masse des Volkes ermäßig zu denken versteht, was zur Zeit noch nicht der Fall ist. Der Gesetzgeber macht mit den vorliegenden Massnahmen zunächst einmal einen Anfang. Dem öffentlichen Gesundheitswesen bleibt noch ein weites Feld der Betätigung.

Es wird sowohl notwendig sein, die Erforschung in jeder Weise zu fördern wie auch die Ergänzung der Bestimmungen des Gesetzes vorzubereiten. Ferner ist es erforderlich, die Massnahmen der Sterilisierung durch eine erbbiologische Bestandsaufnahme der Bevölkerung und daraus sich ergebende Erhebungen zu vervollständigen. Ebenso dringend ist ein Ausbau der gesamten Gesundheitswesen, insbesondere des Ehe- und Familienrechts nach erbbiologischen Gesichtspunkten. Leider ist die Arbeit des Reichsministeriums des Innern, das Gesundheitswesen zu vereinheitlichen, bisher noch nicht Wirklichkeit geworden, so daß die Einrichtungs- und Abteilungsfragen für Erb- und Rassenpflege bei den Gesundheitsämtern noch nicht möglich war. Erst wenn dies erfolgt ist, wird es gelingen, die großen bevölkerungs- und rassenpolitischen Aufgaben auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens zu lösen.

Die Propheten des Individualismus und Liberalismus pflegten zur Begründung ihrer Anschauung nicht selten auf den berühmten „Kampf aller gegen alle“ hinzuweisen, der angeblich das gesamte Tierreich beherrscht und geradezu ein Grundprinzip des Lebens darstellen sollte. Wenn man sich aber die Geschehnisse in der belebten Natur einmal ganz unvoreingenommen betrachtet, dann zeigt sich, daß das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, das Prinzip der Gemeinschaft in allen Bezirken des lebenden Seins verwirklicht wird — vom bloßen Zusammenfluß der Herde zur Abwehr einer Gefahr bis zu den komplizierten Tierstaaten der Ameisen und Bienen.

Die einfachste Form der Gemeinschaft im Tierreich haben wir in der Tierherde vor uns — wir alle kennen ja aus eigener Anschauung oder aus der Literatur zahlreiche Fälle gegenseitiger Treue und Hilfe zwischen den tierischen Ehegatten ganz zu schweigen von den oft geradezu heroischen Taten, zu denen die Mutterliebe das Tier in seiner Fürsorge für die Jungen befähigt. Also auch die Keimzelle des Staates die Familie, findet sich in allen ihren Formen und Erscheinungen im Tierreich wieder — darüber hinaus aber sind gewisse Tierarten auch dazu befähigt, richtige „Staatswesen“ zu entwickeln über deren Aufbau und Funktion uns gerade die modernere Forschung immer erfaunlichere Einzelheiten berichtet.

Eine einfachere Form des Gemeinschaftslebens der Tiere bildet die Herde; in freier Wildbahn ist eine solche Herde die fest geschlossene Vereinigung zahlreicher Tiere, die ihrem Führer — meist dem flüchtigen und kräftigsten Tier der Herde — blindlings gehorcht, einen ausgezeichnet funktionierenden Wachdienst organisiert und in Fällen der Gefahr sich gemeinsam verteidigt. Andere Gemeinschaften finden wir zeitweise bei den Zugvögeln, bei Fischen usw.; hierbei handelt es sich um die Bildung von Gemeinschaften zu einem bestimmten Zweck, nach dessen Erreichung sich die Vereinigung der Tiere wieder auflöst.

#### Der Stundenplan der Bienen

Weit über die ersten Urformen des Gemeinschaftslebens hinaus geht die einzigartige Organisation des Bienenstaates. Hier herrscht ein „Gemeinschaftsleben“, der den menschlichen weit übertrifft: besteht doch das Volk aus weiblichen Tieren, die auf eigene Nachkommenschaft verzichten, um ihre Kräfte für die Aufzucht der Brut der Königin, die das einzige fortpflanzungsfähige Weibchen ist, zu verwenden. Auch die männlichen „Drohnen“ werden der Allgemeinheit geopfert, sie dürfen nur ihren Lebenszweck erfüllen, nämlich die Königin befruchten und gehen dann durch Verhungern oder durch den Giftstachel ihrer Volksgenossen zugrunde.

Über diese schon seit langem bekannten Tatsachen hinaus hat gerade die jüngste Forschung eine Fülle von Einzelheiten aus dem Bienenstaatsleben feststellen können, die teilweise eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit menschlichen Verhältnissen zeigen. So konnte der deutsche Forscher Professor Wöhl ein ganz genaues „Stundenplan“ der Bienen feststellen, nach dem das Leben jedes arbeitenden Mitglieds des Bienenstaates in strenger Gesetzmäßigkeit abläuft. Die ersten drei Tage des

Lebens der Arbeiterin sind dem Zellenputzen gewidmet, die nächsten dem Füttern der alten Brut mit Blütenstaub und Honig. Die junge Brut kann diese feste Nahrung noch nicht verdauen, sie muß mit einem nahrungsstoffhaltigen Saft, den die Speicheldrüsen der Bienen liefern, „gestillt“ werden. Das kann aber die junge Brutpflegerin noch nicht, erst vom sechsten Lebenstage ab geben ihre Drüsen die nötige „Muttermilch“ her. Dann widmet sie sich bis etwa zum zehnten Tage dieser Aufgabe. Dazu gehört noch die Reinigung der Brut und Hilfe beim Verpuppen und Ausschlüpfen. Außerdem muß die Temperatur auf ca. 35 Grad Celsius gehalten werden; dazu ist es bei kühlem Wetter nötig, daß die Brutpflegerinnen eng gedrängt auf den Brutzellen sitzen.

Gegen Ende dieser Brutzeit beginnt nun die Arbeiterin sich für den späteren „Außenendienst“ vorzubereiten, indem sie Orientierungsfähigkeit in die Umgebung macht. Einweilen wird sie jedoch noch im Stod gebraucht. Da ist einmal die Bauarbeit. Die Arbeitsbiene beginnt anfangs das nun verfestigte Futterfaßes Wachs auszuscheiden, das sie zu Klumpchen fnetet um daraus die Kinderstuben und Vorkammern zu bauen. Das macht sie so gut, daß selbst nach mathematischer Berechnung keine bessere Raum- und Materialausnutzung möglich ist. Diese Bauarbeit wird aber nur nebenbei betrieben, die Hauptarbeit in dieser Zeit (10. bis 18. Tag) ist das Abnehmen des Futters, das die Sammler einbringen und die Verteilung in den Zellen. Außerdem wird noch der Stod von Wachsabfällen, Leichen u. a. gesäubert. Die Aussläge werden ausgedehnt, ohne daß die Biene jedoch Futter mitbringt. Bevor sie dazu zugelassen wird, muß sie noch einige Zeit Wachdienst tun, und erst am 20. Tage wird die Biene Sammlerin.

#### Politik im Ameisenhaufen

Der Saie ist meist der Meinung, daß die Bienen von den staatsbildenden Insekten die „Königlichen“ seien. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß die „Intelligenz“ der Ameisen noch erheblich größer ist; in ihrem Staatswesen kann man geradezu von „Politik“ sprechen. Da gibt es wohl vorbereitete Arteeigenheiten zwei feindlichen Ameisenstaaten, die denen es um die Eroberung bestimmter Jagdgebiete geht, da werden richtige „Sklavenzüge“ veranstaltet, bei denen z. B. aus anderen Ameisenstaaten die Brut geraubt wird, um sie zu „Sklaven“ aufzuziehen. Aber auch „redliches Handwerk“ wird vom Ameisenstaat gepflegt und gefördert, beispielsweise die Gärtnerei. Die tropische Blattschneidameise zerkaut abgemessene Blattstücke zu einem Brei und pflanzt Pilze darauf, die nicht nur eifrig gedüngt und gejätet werden, sondern die sie sogar kultiviert, indem die Pilzfäden regelmäßig abgelesen werden. Auf diese Weise entstehen Anschwellungen der Pilze, von denen sich die Ameise nährt.

Auch die „Wehmut“ ist bekanntlich bei den Ameisen sehr beliebt. Als Haustiere werden vor allem Blattläuse gehalten, die ihrer süßen Ausscheidungen wegen sorgsam gepflegt und vor Feinden geschützt werden. Zwischen den oben erwähnten Blattschneidameisen und einer anderen Ameisenart besteht übrigens eine seltsame Feindschaft, die auf eine raffinierte „Geschäftsverbindung“ der letzteren mit der so-

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wie groß ist der erforschte Teil der Erdoberfläche? Auf diese Frage gab Lt. „Kurzberichter“ soeben Geheimrat Fend, der große deutsche Geograph, die erstaunliche Antwort, daß von rund 136 Millionen Quadratkilometer Landoberfläche der Erde (ohne die Südpolargebiete) bisher noch kaum 10 Millionen Quadratkilometer mit ausreichender Genauigkeit aufgenommen seien. Das sei — vergleichsweise gesprochen — noch nicht einmal ganz Europa, das rund 10 Millionen Quadratkilometer Fläche habe.

nannten Ameisenpflanze zurückgeht. Diese Pflanze bietet bestimmten harmlosen Ameisen geeignete Wohnräume in ihren hohlen Stengeln und stellt ihnen auch besonders beliebte Nahrungstoffe zur Verfügung. Zum Dank dafür übernehmen die „Pflanzenäre“ der Ameisenpflanzen deren Schutz vor ihren gefährlichen Artgenossen, den Blattschneidameisen, die in den Tropen oft genug ganze Wälder entlauben.

Die Arbeitsteilung im Ameisenstaat ist bei weitem nicht so starr wie bei den Bienen; wie sehr eingehende Untersuchungen deutscher Zoologen in letzter Zeit gezeigt haben, erfolgt die Verteilung der Arbeit nicht nur unter Berücksichtigung von Körpergröße und Alter der Ameisen, sondern sie scheint auch „psychologische“ Momente — Arbeitstreue der Beschäftigten und Arbeitsdrang der Unbeschäftigten — zu berücksichtigen.

Trotz dieser erstaunlichen Eigenschaften der Ameisen müssen wir uns davon hüten, ihr „Staatsleben“ unter allzu menschlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Die geistigen Fähigkeiten der Ameisen sind keineswegs so hoch, wie ihre komplizierten Handlungen vermuten lassen, denn eine Ameise erkennt niemals die direkte Beziehung zwischen Mittel und Zweck, sondern handelt stets rein instinktmäßig. Wenn trotzdem ihr Leben und Treiben oft eine so erstaunliche Ähnlichkeit mit menschlichen Verhältnissen anweist, so zeigt uns dies mit aller Deutlichkeit, daß keineswegs nur der Kampf aller gegen alle, sondern auch die gegenseitige Hilfe zu einem der Grundprinzipien der Natur gehört. Auch in den Staaten der Ameisen und Bienen gilt der einzelne nichts ohne seine Beziehung zum großen Ganzen, der Gemeinschaft aller.

Dr. B. Richter.

### Echte oder künstliche

#### Edelsteine?

Gefälschte Edelsteine zu „entlarven“ ist nicht immer leicht; ein französischer Forscher hat aber jetzt ein einfaches Verfahren gefunden, mit dem man ohne große Mühe Smaragde, Saphire, Rubine und andere kostbare Steine auf ihre Echtheit prüfen kann. Man läßt mit einer gewöhnlichen Lupe die Sonnenstrahlen auf den Untersuchungsgegenstand fallen, so daß der helle „Brennpunkt“ der Strahlen direkt auf den Stein trifft. Wenn man nun genau hinsieht, so beobachtet man einen lebhaften roten, in der Zmitation aber milchig trübe Strahlen. Um besonders helle Steine zu prüfen, bettet man sie am besten in schwarzes Wachs ein, weil dadurch der Strahlengang besser sichtbar wird. Die neue Methode hat sich als sehr sicher erwiesen, ihr Erfinder bekam 100 verschiedene, echte und künstliche Steine durcheinander in die Hand und mußte nun die „Diagnosen“ stellen. Er irrte sich nicht ein einziges Mal.

### Mykene und Kreta

Von Prof. Dr. Erich Vethe,  
Universität Leipzig

Die griechische Geschichte vor 1000 v. Chr. kann nur durch Rückschlüsse aus den Verhältnissen geschichtlicher Zeit und der Lagerung der Dialekte, vor allem aber aus den Ergebnissen der Ausgrabungen, die Heinrich Schliemann in Troja eröffnete, aufgebaut werden. Viele Tatsachen sind ermittelt, auch sind mit Hilfe der selten ägyptischen Chronologie feste Zeitpunkte gewonnen. Vieles aber bleibt dunkel, vieles zweifelhaft.

Die Griechen haben, durch das zweite Jahrtausend hin von Norden her langsam in immer größerer Zahl einwandernd, Fremdstämmige nach Osten, dann auch nach Westen hinausgedrängt. An den letzten Stütz um 1200 schloß die Wanderung thrakischer Stämme, wie der Dryger, die, da der Weg südwärts verstopft war, über den Hellespont, dessen Schlüssel Troia sie nehmen und auf die Dauer zerstören mußten, in Kleinasien einbrachen, dort das große Hettiter-Reich auslöschten und unter eigenem Namen das Phryger-Reich gründeten.

Um dieselbe Zeit hat ein nichtarischer Volk, das in Kreta eine Wunderkultur unter Frauenherrschaft geschaffen hatte, seit 1400 mäßig nach Kleinasien hinübergedrängt, wo bis in griechische Zeit hinein sich deutliche Spuren seines Matriarchats erhalten haben, mit anderen Stämmen in harten Kämpfen gegen Ägypten schließlich Phoinikien besiedelt, aus dem Alten Testament als Kret und Phiti bekannt, und ihre südtliche Stadt Gaza dem „Kretischen Zeus“ geweiht und nach dem Kretischen Minos Minoa benannt. Um 1700 waren schon einmal seine unbegreiflich üppigen Paläste in Knossos und Phaistos verbrannt, doch alsbald prächtig wieder aufgebaut, und ganz

Kreta hat, dauernd unbefestigt, bis in seine dichtbevölkerten Bürgerstädte noch drei Jahrhunderte seine Kultur zur höchsten Blüte entfaltet in häufigem Verkehr mit Ägypten und dem südöstlichen Griechenland.

Das Kreta, die in geschichtlicher Zeit Kreta bewohnten, die altkretische Herrlichkeit um 1400 wie schon um 1700 erblüht haben, kann als sicher gelten. Wie aber in diesen drei Jahrhunderten Kreta ungehört noch reicheren erblühen konnte, bietet der Erklärung ein ebenso schweres Problem wie die Vielheit und der Reichtum griechischer Burgen in dieser Zeit.

Je länger, desto mehr dringt in das nordische Haus und die primitive Kunst der Griechen die hochüberlegene kretische ein. Die übliche Annahme, diese Vereinerung aus dauernden Raubzügen nach Kreta in Wikingerart zu erklären, ist unannehmbar; denn das erträgt keine Kultur durch 3, gar 5 und mehr Jahrhunderte. So liegt der Gedanke nahe, daß die heutigetigen Griechen — es war ihr ältester Stamm: Joner — von der kretischen Frauenherrschaft nach dem ersten Schrecken 1700 durch Zahlungen begünstigt, ruhig in Griechenland blieben und von den kretischen Erbschaften wohllieben, etwa wie die Goten von Byzanz behandelt sind, so Theodorich in Italien als Vasall des Kaisers von Konstantinopel. Als aber 1400 Kreta, vermutlich durch neue eingedrungene Griechenzüge der Achaier den entscheidenden Stoß erhielt und langsam dahinsiechte, seine Paläste zerstört lagen, die Burgen des Festlandes erst recht mit kretischer Kunst sich schmückten, sind die staatsrechtlichen Verhältnisse ganz rätselhaft. Herrschen jetzt Griechen in Kreta? Waren sie abhängig von den mächtigen Volksgenossen in Griechenland? Oder genügt die Tatsache der allmählichen Verarmung Kretas, um die Abwanderung ihrer Kunsthandwerker und Kostbarkeiten nach dem Festland zu erklären?

Nicht weniger schwierig ist die Frage nach der politischen Machtstellung innerhalb jedes dieser beiden Kreise, des kretischen und des festländisch-griechischen. Sie stellen sich als scharfe Gegenläufe dar. Im alten Kreta gibt es keine Festungen, weder im Innern noch an den Ufern. Es muß also Frieden dort geherrscht haben; und das ist doch nur unter einheitlichem Regiment denkbar. Dabei ist das Nebeneinander von mehreren prächtigen Palästen wie Knossos und Phaistos merkwürdig. Dagegen ist das südöstliche Griechenland damals voll von Burgen: Argos hat Mykene, Tiryns, Midea, Argos, Korinth, Attika, Aphidna, Athen, Brauron; Böotien Kadmeia, Orchomenos um. Begreiflicherweise mußten sich die eingewanderten griechischen Eroberer vor den zahlreicheren Unterworfenen sichern. Aber wie fanden sie zueinander?

Schwerlich würde man nach dem Befund anderes als Selbständigkeit der einzelnen Burgherren annehmen, zumal für Attika und Böotien späterer Zusammenfluß innerhalb der Landschaft überliefert ist, wenn man nicht bei Homer ein griechisches Großkönigtum Agamemnon von Mykene zu erkennen glaubte und es durch die Pracht dieser Burg und ihrer neun Kuppelgräber bestätigt zu sehen meinte. Aber Agamemnon ist in der Ilias nur selten und nachträglich mit Mykene verbunden im Gegensatz zu den Burgunder Königen von Worms im Nibelungenliede, und es gilt Agamemnon bis Ende des 5. Jahrhunderts allen Dichtern, auch der Dnyse, nicht als Herr von Mykene, sondern als Satone. Auch Iphigenie Lage und Stärke der Burgen in Argos gegen die Thebe, daß Mykene auch nur Argos beherrscht habe. Wie schon Hauptmann Steffen 1884 gezeigt hat, ist Mykene ein von Norden, von Korinth und Siton, her gegen Argos vorgeschobener Angriffsposten. So faßt auch der „Schiffskatalog“ der Ilias 11570 diese Städte als Agamemnon's Gebiet zusammen,

während er 11559 Argos, Tiryns, Midea u. a. dem Diomedes unterstellt. Tiryns uralte Königsburg, an Mächtigkeit der Mauern Mykene überlegen, an Reichtum ihm gleich bis auf die Gräber (die da noch nicht gefunden sind, auch in diesem ebenen Gelände wohl kaum Kuppelgräber sein können), schneidet ganz Argos vom Meere ab, ist, wie der Augenchein lehrt, wie Sagen und jene Plinastelle bestätigen, Mykene nicht untergeben, sondern eher feindlich, zum wenigsten unabhängig. Widea zwischen beiden Burgen ist als Festung Mykenischer Herrscher unverfänglich, auch spricht der Reichtum seines Kuppelgrabes nicht für ein Unteranmerhältnis.

So erstaunlich dieser Gegensatz des unbefestigten friedlichen Kreta und des burgenstarken kriegerischen Griechenlands ist, so erstaunlich sind Reichtum und Macht dieser vielwärtigen Griechen. Das zeigt sich ja nicht nur in den köstlichen Kleinodien, noch mehr zeigt es sich in den alle Wände bedeckenden Malereien und andern Schmuck und in den großartigen Bauten. Welche Massen von Menschen gehörten dazu, die Mauern Mykenes, nun gar die Riesensteine um Tiryns zu türmen, die Steine und Säulen der Kuppelgräber zu schleifen, den Bronze-, Alabaster- und Kyanoschmuck zu schaffen, und was für Meister gehörten dazu, das alles zu entwerfen und zu leiten! Raub und Gewalt können nimmermehr diese Leistungen erklären. Auch die Ernährung dieser Menschenmengen bleibt, da das arme Argos unmerklich je genügend produzieren konnte, unerklärlich ohne die Annahme regen Verkehrs. Ich würde an alte Handelsstraßen durch Argos von Kreta über Midea glauben, da die Umfahrt um die Peloponnes ein Wagnis war, wenn ich nur wüßte, was außer Tongeschirren und etwas Wein und Del und — Krieger Griechenland damals hätte exportieren oder von Westen vermitteln können.

(Fortf. u. Fortf.)

# Aus der Landeshauptstadt

## Lattich, Kresse und Spargel . . .

„Uff, diese Müdigkeit in den Gliedern . . . sagt Frau Huber, die mit dem Marktnetz die Treppe hinauffragt und alle drei Stufen stehen bleibt und den Korb absetzt.“

„Aufm Markt warer Sie . . . Frau Huber . . .“ ruft die untere Stocknachbarin aus der Wohnungstür heraus und stellt den Eimer mit einem ordentlichen Bumm auf den Boden. Denn sie wischt gerade auf . . . Ja, das glaub ich schon . . . diese Frühjahrsfröhlichkeit . . . das liegt aber auch ganz an Ihnen —

„Na — hören Sie mal, alle Welt jammert —

„Ganz richtig. Aber da können Sie abhelfen. Pflückeren? Mixturen? Wunderkuren? Nein, Sie müssen das Uebel an der Wurzel packen. An der Ernährung liegt's. Machen Sie mal eine Frühjahrskur mit Salat . . . das ist ja so gesund. Diese Vitamine im Salat, sie fördern den ganzen Körper auf und reinigen ihn von den Schlacken, die sich während des Winters in Ihrem Körper angeammelt haben . . . Salat und frisches Gemüse essen . . .“

„Na, ich hab ja hier auch. Recht haben Sie ja, man sollte mehr Gemüse essen, aber mein Mann, na — Sie wissen ja . . . Auf dem Wochenmarkt da kostete der Salat . . . hier, die schönen Köpfechen, deutscher Salat . . . 20-30 Pfg., und die Kresse 10 Pfg., das Bierle, Lattich wollte ich noch mitnehmen, der aber, das wurde mir zu viel . . . der kostete 15, Feldsalat auch 15 . . .“

„Ich sag's ja, Sie werden noch die reinste Vegetarierin. Und dann kann's passieren — passen Sie auf — wenn Ihr Mann nicht pünktlich zum Essen kommt, das Essen nicht kalt, sondern — wackelt! Au, Spagh beiseite, mein Sohn freut sich schon so auf Spargel, wenn sie bloß nicht so teuer wären —“

„Das ist nicht so schlimm, Frau Müller. Es gab ja massenhaft Spargel, und die Leute kauften auch ganz gut . . . warten Sie mal . . . richtig, von 30-50-60 Pfg. Das waren sehr schöne Spargel . . . Spinat . . . der kostete 8-10 Pfg., und Blumenkohl, das Stück von 15-20 Pfg., das essen Ihre Kinder doch gerne. Aber hier schauen Sie mal diese Prachtpfäfel an. Nehmen Sie doch für die Kleine . . . die kosten das Pfund 25 . . . 26 . . . na, bis 30 Pfg. — und nun muß ich aber machen, daß ich gefocht bekomme . . . Wiedersehen!“

Frau Huber steigt weiter.

— Frau Müller, sagen Sie doch der Frau Meier . . . für ihre Kästen hätte ich schöne Stiefmütterchen gelehrt . . . das Stück 8 Pfg.!! —

— Ich hab sie sich noch über das Geländer. Und dann ist es still im Treppenhaus. Man hört nur noch, wie Frau Müller den Eimer klirrend absetzt und oben die Tür zuschlägt. Und dann klopert Kochgeschirr. — bei. —

## Hatte sich Petrus geirrt?

Neuerlicher Temperatursturz — 28-29 Grad in der Rheinebene — Vor einem Witterungsumschwung?

Die ganz ungewöhnliche Wärme hat im Rheintal auch während des Diensttags angehalten. Die Temperaturen sind nach einer überaus lauen Nacht schon in den Vormittagsstunden wieder kräftig in die Höhe und erreichten um die elfte Vormittagsstunde in Karlsruhe den Stand von 25 Grad über Null. Am frühen Nachmittag wurde ein Höchstwert von 28,5 Grad Wärme festgemessen.

In verschiedenen Gemeinden der Rheinebene und Harzt stieg das Thermometer bis auf 36 Grad Wärme!

Bemerkenswert ist ein dauernder starker Barometerfall seit 24 Stunden. Er läßt auf einen nahen Wetterumschlag, zunehmende Bewölkung und anschließende Abkühlung schließen.

## Schnafen-Zöter an die Front!

Um der für die Sommermonate während der heißen Jahreszeit leicht auftretenden Schnafenplage vorzubeugen, ist es notwendig, daß jetzt schon mit der Bekämpfung der Schnafenbrut eingeseht wird.

Am zweckmäßigsten geht man hierbei so vor, daß man die Wasseroberflächen in Tümpeln, Teichen und Bächen, vor allen Dingen auch die Wasserhaltungen in den Kleingärten, monatlich zweimal mit einer dünnen Schicht von Petroleum oder einem in Dandel für diesen Zweck geführten Vernichtungsmittel versieht. Die Schnafenbrut wird durch diese Dole abgetötet, ohne daß für andere Tiere oder Pflanzen irgend ein Nachteil dabei entsteht. Besonders sollte man auch darauf achten, daß Wasserläufer und andere zur Aufzucht dienende Insekten mit gut passenden Deckeln verschlossen sind.

## Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Am 18. April feiert Kirchenrat a. D. Philipp Weidemeier seinen 70. Geburtstag. Seit 1901 bis 1933 betreute er die evangelische Gemeinde in dem Stadtteil vor dem ehemaligen Durlacher Tor. Ihm ist die Sammlung und Bildung, das Wachstum und die Blüte dieser Gemeinde (heute Lutherparkei und Gottesauer Pfarrei) zum guten Teil zu danken, insbesondere auch die Förderung und Durchführung des Baues der Lutherkirche.

In den langen Jahren seines treuen und hingebenden Wirkens hat er sich die Verehrung

und Liebe seiner Gemeinde in hohem Maße erworben, wie es bei seinem Eintritt in den Ruhestand im vorigen Herbst zu einem so schönen Ausdruck kam. Aber auch die Gesamtgemeinde Karlsruhe, seine Amtsbrüder und weiteste Kreise in unserer Stadt, sind ihm in Treue und Dankbarkeit verbunden. Durch sein freundliches, wohlwollendes und zuverlässiges Wesen und sein Bestreben, sich seiner Pflicht voll und ganz hinzugeben, Objektivität zu wahren und den anderen zu nützen, hat er sich die Herzen gewonnen und erhalten, im Zusammenwirken mit seinen hohen Leistungen als Prediger, Lehrer und Seelsorger. Alle, die ihn kennen, wünschen ihm einen recht segneten Lebensabend.

Frau Biette Hügle, Ruppurr, Langestr. 87, feierte gestern ihren 70. Geburtstag. Hohes Alter. Werkmeister a. D. Julius Matern, Karlsruhe-Darland, kann am Mon-

## Fremdenverkehr und Gemeindeführung

### Verkehrswerbung tut not / Wert und Art der Reklame

Wir haben erkannt, welche bedeutenden Faktor im wirtschaftlichen Leben einer Gemeinde der Fremdenverkehr darstellt, und daraus die Folgen gezogen, auf möglichst breiter Basis verkehrswerbende Reklame zu treiben.

Die Zeit ist vorbei, in der man glaubte, daß es einer Stadt unwürdig sei, für sich Reklame zu machen. In der heutigen Zeit muß jeder, der nicht zurückgefallen werden will, zeigen, was er leidet, und auch Städte müssen auf ihre Vorzüge, ihre Sehenswürdigkeiten, ihre Schätze hinweisen. Manche Städte, die von Natur aus bevorzugt sind, die durch ihre Lage z. B. als Hafenplatz oder als klimatische und balneologische Kurorte bekannt sind, oder die die Aufmerksamkeit der Fremden durch andere Vorzüge, wie Sehenswürdigkeiten historischer, kultur- und literarischer Art auf sich lenken, benötigen nur sehr geringer Werbung. Anders verhält es sich mit mehr oder minder bekannten Provinzstädten, die zwar auch eine interessante historische Vergangenheit, spezielle Tradition und mannigfaltige andere Vorzüge besitzen mögen, jedoch im allgemeinen vom großen Reisetrom nicht berührt werden, wenn sie ihn nicht herbeiloden. Die Aufgabe solcher Städte und Gemeinden ist daher, durch geschickte Reklame die Vorzüge und Annehmlichkeiten ihrer Lage und ihrer kulturellen Einrichtungen erst recht zu vertreten.

Praktische Verkehrspolitik

Ein Gemeinwesen wirkt ganz allgemein am besten schon in diesem Sinne, wenn die Zugangsstraßen, Eisenbahnverbindungen, Kraftwagen- und Wasserwege, die Straßen und Plätze im Orte selbst den modernen Anforderungen entsprechen.

Das Kur- und Verkehrsamt wird neben einem möglichst reichhaltigen öffentlichen Vergnügungs- und Unterhaltungsprogramm, das hauptsächlich auch verkehrsbefördernde Veranstaltungen wie Kongresse, Ausstellungen und Märkte, heranzieht, auf alle obigen Punkte ein wachsameres Auge haben und jederzeit befristet sein, im Rahmen der Bedeutung seiner Gemeinde das Höchste zu leisten. Aus diesen internen, aus Klugheit und Geschmack und nicht zuletzt aus Rücksicht auf die Fremden und von der Konkurrenz diktierten Verbemöglichkeiten folgern sich

die äußeren Reklamemaßnahmen.

Ich betone dieses Folgeverhältnis mit größtem Nachdruck. Denn sich anpreisen, für sich werben, ohne daß die tatsächlichen Zustände, der Wert der Ware, dem Grad der angewandten Reklame entsprechen (abgesehen von längst vorgehenden natürlichen, geologischen oder historischen Sehenswürdigkeiten und meteorologischen Vorteilen) ist unfair und wird sich bitter rächen.

Einen breiten Raum in der Reklame nimmt das Werbewort oder die literarische Werbung ein. Neben der Herausgabe von Werbeprospektiven verschiedener Art, die in ihrer buchtechnischen Aufmachung und vor allen Dingen in ihrer Illustration hervorragend sein müssen, kommt eine hohe Bedeutung der literarischen Arbeit in den Verkehrsblättern, Fachzeitschriften, und in den Tagesblättern lokaler und interlokaler Art zu. Hier gibt es Gelegenheit, durch geschickte abgefaßte kleine Aufsätze und Skizzen auf die Vorzüge und Annehmlichkeiten eines Ortes hinzuweisen, ohne dabei aufdringlich zu werden, redaktionelle Notizen über besondere Begebenheiten, geschichtliche und andere Sehenswürdigkeiten und vieles andere zu verbreiten. Doch sollen diese Abhandlungen nicht allzulange ausfallen. Einestheils sträuben sich die Schriftleiter in aller Welt, aus leicht verständlichen Gründen gegen die Aufnahme solcher „Niemens“ oder sie schneiden sie derart zusammen, daß manchmal, in der Hitze des Gefechtes, gerade das weggelassen wird, worauf der Erfinder besonderen Wert gelegt hatte; andererseits — wer liest schon ein ganzes Buch? Und selbst vor großen Veranstaltungen, die lanciert werden sollen, kann man sich dadurch helfen, daß man alle paar Tage einen Auschnitt zu veröffentlichen sucht, wobei der Vorteil der Wiederholung des Schlagwortes von besonderer Werbekraft ist. Wichtig ist dabei auch eine engere persönliche Fühlungnahme mit der Presse zu halten und sie für alles zu interessieren, was in den Reihen des Verkehrsvereins oder einer ähnlichen Organisation vorgeht. Selbständige Wander-, Bäder- oder Industriebeilagen werden immer, wenn sie

tag, den 23. April, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Dienstjubiläum. Am 16. April 1934 feierte Gerichtsvollzieher Wiedemann sein 40jähriges Dienstjubiläum. Die Beamten der Gerichtsvollzieherei hatten sich zu einer schlichten Feier versammelt. Der Dienstvorkand, Amtsgerichtsdirektor Dr. Strobel, hat in kurzen Worten die Verdienste des Jubilars gewürdigt und überreichte ihm ein Anerkennungsschreiben der Badischen Regierung. Die Kollegen beschränkten den Jubilar durch Ueberreichung eines Geschenktes. Nach kurzen Ansprachen fand die schlichte Feier ihren Abschluß.

Durch Stipendium ausgezeichnet. Dem Studierenden Hans Vohmann an der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe wurde dem „Führer“ zufolge, vom Kuratorium der deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung ein Stipendium von 1000 RM. zuerkannt. Vohmann ist ein Schüler der Meisterwerkstätte Professor Hüglers.

## Fremdenverkehr und Gemeindeführung

effelnd geschrieben sind, ihren Zweck erreichen und von führenden Vätern aufgenommen werden. Werbeprospektive, wie Führer, Prospektive, Faltblätter, Stadtpläne, Plakate, Reklamepostkarten, Briefverpackungsmarken u. a. sind notwendige Bestandteile einer intensiven Propaganda.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch die Betanzenziehung von Kurbüchern, Eisenbahnfahrplänen und ähnlichen Darstellungen. Immer wieder muß man darauf halten, daß der zu betreuende Ort womöglich in den Fahrplänen erscheint, und zwar an der richtigen Stelle, daß möglichst Sonderblätter über die kürzesten Entfernungen zwischen ihm und den großen deutschen Verkehrsplätzen herausgegeben werden, daß in allen Fahrplänen und in allen Kraftverkehrsplänen der heimatische Ort nicht vergessen wird. Bei der Führung von Sonderzügen ist es ein wesentliches Moment für das Gelingen eines solchen Unternehmens, daß auch Sonderfahrpläne in künstlerischer Aufmachung herausgegeben, mit den Hauptsehenswürdigkeiten des Ortes versehen und in weitem Umfang verbreitet werden.

Eine namhafte Wirkung kommt der Inseratenpropaganda

dann zu, wenn sie flug und mit nicht zu knappen Mitteln internen wird. Der frühere Weg, Einzelinserate in mehr oder minder bedeutungsvollen Zeitungen einzurichten, ist so gut wie verlassen worden. Seit Jahren sucht man sich auch in dieser Beziehung zu organisieren und sogenannte Sammelinserate herauszugeben, d. h. unter einem hübschen, künstlerisch gezeichneten Kopf eine Zusammenfügung von Inseraten regionaler Verkehrsplätze, Kurorte und dgl. zustande zu bringen. Jedes einzelne Inserat kommt dabei viel mehr zur Wirkung. Ein besonders dankbares Kapitel der Propaganda stellt die Bildreklame dar. Der Leser der heutigen Zeitschriften, Fachblätter und der Tageszeitungen, der in der Hitze des Alltags vielleicht täglich nur eine Viertel- oder halbe Stunde Zeit findet, sich mit Literatur zu kümmern, wird am besten gefangenommen durch bildliche Darstellungen. Der Ausländer, namentlich der Amerikaner, pflegt Blätter zunächst auf Bilder hin durchzusehen, zum Lesen großer Abhandlungen nimmt er sich fast keine Zeit. Deshalb ist ein neuer Grundfakt für die Verkehrspropaganda Ausbau der Schau-, Bild- und Bildreklame; Bilder bei allen literarischen Werbungen, Darstellungen von Luftbildaufnahmen, möglichst reich und wenn es irgend geht, farbige Illustration von Werbeprospektiven.

Es würde zu weit führen und über den Rahmen dieser Abhandlungen hinausgehen, wollte ich aus dem werbetchnischen Arsenal eines Verkehrsvereins und seiner literarischen Abteilung alle empfehlenswerten Reklamemaßnahmen erwähnen. Ich begnüge mich noch mit dem Hinweis, daß künstlerisch erstklassige Plakate an Bahnhöfen und in auswärtigen Verkehrsbüros, auf Ausstellungen und Märkten anderer Städte, Stadtfilme mit kurzen historischen und architektonischen Darstellungen, Benützung des Rundfunks bei musikalischen und literarischen Vorträgen ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Zur Bewältigung all dieser zum Wohle der Stadt oder Gemeinde aber geleisteten und zu leistenden Arbeit gehören

reichliche finanzielle Mittel.

Nur die Gemeinde, die einerseits in richtiger Einschätzung der Ziele ihres Verkehrsvereins oder ihres Verkehrsamtes, sei es privat, sei es offiziell oder beides zusammen, alle Maßnahmen auf verkehrspolitischen Gebieten weitgehend unterstützt, wird im heutigen zähen Konkurrenzkampf ihre von Natur aus zugewiesene Stellung behaupten können. Andererseits wird sie auch die Früchte ernten, die für sie selbst und für die nachfolgenden Generationen für die Gemeinde, ja für das ganze Land von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Und da auch Karlsruhe keine sterbende Stadt sein will, wie unser Oberbürgermeister kürzlich versicherte, wollen wir im Interesse des Wohlergehens der badischen Landeshauptstadt hoffen, daß die Wünsche des Karlsruher Verkehrsvereins, die wir in einer weiteren Abhandlung klarlegen werden, alsbald und ausgiebig in Erfüllung gehen.

## Aufruf

### an die Karlsruher Bevölkerung

Zur würdigen feierlichen Begehung des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers

Adolf Hitler

ersuchen wir die gesamte Karlsruher Bevölkerung am Freitag, den 20. April 1934, ab morgens 7 Uhr

zu flaggen.

Am Samstag, den 21., und Sonntag, den 22. April 1934, findet in Karlsruhe die

3. Gantagung

des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen statt, verbunden mit einem

Südwestdeutschen Treffen der Jungjuristen.

Da diese Tagung mit den verschiedenen vorgegebenen Veranstaltungen im Rathaus, Festhalle und Städtisches Konzerthaus ufm. eine große Anzahl auswärtiger Teilnehmer in die Stadt bringt, bitten wir die Karlsruher Bevölkerung, die Beflagung von Freitag, morgens 7 Uhr, bis Sonntagabend bestehen zu lassen. Bei der Juristentagung spricht der Führer der Deutschen Juristen, Dr. Frank II, in zwei großen öffentlichen Kundgebungen in der Städtischen Festhalle. Die Kundgebungen werden auf den Festballplatz durch Lautsprecher übertragen und sind für die Bevölkerung zugänglich.

Heil Hitler!

Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe, gez. Borch, Kreisleiter.

### 3. NS-Arbeitsbeschaffungsloslerie

Am 20. April beginnt der Verkauf von Lose für eine dritte nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsloslerie. Ihr Gewinnplan ist den früheren Lotterien gegenüber insofern geändert worden, als der Hauptgewinn herabgesetzt worden ist und mehr mittlere Gewinne geschaffen wurden. Die Anzahl der Gewinnlose ist, wie zu dem Beginn des Loseverkaufs mitgeteilt wird, fast um 50 Prozent vermehrt worden. Insgesamt werden 1 1/2 Millionen RM. ausgelost.

### Einsammlung der Sammelbüchsen des Winterhilfspennings

Die Abwicklungsstelle des Winterhilfswerkes, Ortsgruppe Karlsruhe, meldet: Die freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes sammeln die Winterpenningsbüchsen in den Karlsruher Geschäften ein. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, die Büchsen bereitzustellen und diese den Helfern, die mit Ausweisen versehen sind, gegen Quittung abzugeben. Keinesfalls dürfen Büchsen Personen abgegeben werden, die sich nicht ausweisen können.

### Das Deutsche Volk singt wieder

Wie war es doch früher so herrlich. Draußen im Dorf, als noch unter der Linde auf dem Dorfplatz sich die Jugend mit dem Alter traf, um in traulichen Stunden sich auszusprechen und Lieder zu singen.

Es waren die herrlichen Volksweisen, die sich dadurch vererbten von einem Geschlecht zum anderen und somit ein Stück seiner selbst wurde. In der Nachkriegszeit wurde es leider anders. Verdrückt lag der trauliche Dorfplatz, die Jugend wollte keine Zeit mehr haben, denn die Zerrissenheit des Volkes und der Materialismus gingen andere Wege. Jetzt gilt es, das Volkslied wieder an seine Heimatstätte zurückzubringen, ins Haus, die deutsche Familie, Eltern und Kinder sollen wieder lernen, gemeinsam in ihrem Heim zu singen, all die Lieder, die uns gerade heute das Herz hoch aufschlagen lassen.

Um dieses zu erreichen, wollen wir in den Abenden der geplanten Singwoche in Karlsruhe von Montag, den 23. April, bis Samstag, den 28. April 1934, zusammenkommen, um gemeinschaftlich zu singen. Drum, die Herzen auf, kommt alle, und singt. Es werden frohe Abende werden. Wir werden sorgen, daß alle singen und jedes so froh wird, daß er bedauert, wenn der Abend zu Ende ist. An welchem Abend du kommen kannst, lieber Volksgenosse, darüber morgen mehr. Drum Augen auf, hab' acht und lies täglich die Notizen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

### Wichtig für Erfinder

Dauerausstellung von Erfindungsneuerheiten im Badischen Landesgewerbeamt Karlsruhe

Um Erfindern Gelegenheit zu geben, ihre Erfindungen zu verwerten und Abnehmer zu werben, hat das Landesgewerbeamt in seiner Ausstellungshalle eine besondere Abteilung für Erfindungsneuerheiten eingerichtet. Die Ausstellung selbst erfolgt kostenlos. Die Kosten des Hin- und Rücktransports hat der Aussteller zu tragen. Etwas Angaben über die Bemertung, Verkaufsbedingungen und dergleichen hat der Erfinder mitzubringen.

Vor Einbringung von Erfindungsneuerheiten ist beim Landesgewerbeamt anzufordern, ob die Ausstellung erfolgen kann. Hierzu ist eine kurze Beschreibung beizufügen. In der Regel sollen nur solche Erfindungen ausgestellt werden, die durch Patent oder Gebrauchsmuster geschützt sind. Weitere Auskünfte erteilt das Landesgewerbeamt.

Rundgebung des Nahrungsmittelgewerbes

Die Reichsbetriebsgruppe Nahrungs- und Genussmittel der Deutschen Arbeitsfront veranfaltete am Montag abend in der Festhalle eine gewaltige Rundgebung im Zeichen der nationalen Einheit und Zusammenarbeit.

Zunächst sprach der Treuhänder der Arbeit, Dr. Kimmich, der sich über das am 1. Mai 1934 in Kraft tretende Gesetz der nationalen Arbeit äußerte und dessen ungeheure Bedeutung und Tragweite für die deutsche Wirtschaft unterstrich.

Grundsatz der deutschen Erzene

herrischen und das Leben im Betriebe von dem Geiste der Kameradschaft getragen sein. Es soll das Prinzip der Leistung und der Gegenleistung herrschen. — Reichsfachchaftswart Fiedke verbreitete sich über Handwerks- und Berufsfragen und betonte, daß über allem die Schaffung der echten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft steht.

Schließlich nahm Reichsbetriebsgruppenleiter Volkertsdörfer, M. d. R., das Wort, um über das Nahrungsmittelgewerbe in der Volksgemeinschaft zu sprechen. Er ging aus von der Ueberleitung der früheren gemerkschaftlichen Organisation in die neue Zeit, die nur das Führerprinzip, das Leistungsprinzip und die Verantwortung kenne.

NSBD. sorgt für den Absatz deutscher Erzeugnisse

An alle NSBD-Männer ist ein Aufruf ergangen, Auffklärung zu schaffen und für den Absatz deutscher Erzeugnisse zu sorgen. Ohne in den Fezler der Aufforderung zum Boykott ausländischer Waren zu verfallen, stellt der Aufruf den Satz auf: „Deutsche, kauft nur bei Deutschen.“

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterhält einen Lichtbildstod, Größe 8 1/2 x 10 Zentimeter. Diapositivgläser. Diese werden mit Textheften zu einem Preise von 2,50 RM. pro Serie ausgeteilt an Schulen, Verbände, Gesellschaften usw., die wir auffordern, von dieser Einrichtung reichlich Gebrauch zu machen.

Diapositivserien für Lichtbildvorträge

Folgende neue Serien sind vorhanden: Adolf Hitler, unser Führer — Reichspräsident von Hindenburg — Der Weg des Hakenkreuzes in der Welt — Der Tag von Potsdam — Das deutsche Volk will den Frieden — Das deutsche Reichsheer — Die deutsche Reichsmarine — Der Weg des Arbeitsdienstes — Luftschutz ist Selbstschutz — Die Stellung der Frau im nationalen Staat — Blut und Boden — Das deutsche Handwerk — Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit — Wird Deutschland ein 60-Millionen-Volk bleiben?

Der Karlsruher Sommertagszug findet in diesem Jahre am Sonntag, 13. Mai, statt. In einer Besprechung des Verkehrsvereins wurde über den Stand der Vorbereitungen, die Beteiligung und die Durchführung des Zuges Bericht erstattet.

Kamineinsturz

Anlässlich von Umbauarbeiten an einem Hause in der Waldstraße stürzte gestern vormittag ein zum Abbruch bestimmter Kamin ein. Ein Teil der Steinmassen fiel auf den Gehweg und den Fahrdamm der Waldstraße. Personen wurden hierbei nicht verletzt; es entstand lediglich geringer Sachschaden.

schauer an der Unfallstelle an. Bis zur Beendigung der Aufräumarbeiten nahm die Polizei die nötige Absperrung vor; auch wurde der Verkehr an der Unfallstelle vorübergehend umgeleitet.

Fahrraddiebstähle. In der letzten Zeit mehren sich die Anzeigen über abhanden gekommene Fahrräder. So wurden allein in der Zeit vom 1.—15. 36 Fahrräder der Polizei als gestohlen gemeldet. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um unabgeschlossene Fahrräder, die von ihren Besitzern sorglos am Rande des Bürgersteiges oder an anderen leicht zugänglichen Orten mit Publikumsverkehr aufgestellt waren.

Schwurgericht

Wegen Totschlags hatte sich am Dienstag vor dem Karlsruher Schwurgericht der Kraftwagenführer K. S. aus Karlsruhe-Mitteheim zu verantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren; auf diese Strafe wurden vier Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

In der heute, Mittwoch, stattfindenden Aufführung von „Lohengrin“ wird für den erkrankten Theo Strad die Aitelpartie Wilhelm Rentwain spielen. Es sei nochmals daran erinnert, daß diese Vorstellung schon um 18 Uhr beginnt.

Der Tag der Radfahrer

100-km-Rennen „Rund um Karlsruhe“

Wie im ganzen Deutschen Reich, so warteten auch die Karlsruher Radfahrer am Sonntag mit einer imposanten Kundgebung auf. Im mächtigen Aufgebot stellten sich die Radler Mittelbadens, darunter viele SA-, SS-Männer und Arbeitsdienstler zum Start, an der „Alten Mühle“ in Durlach. Es wurde in zwei Klassen geteilt: Klasse B, Tourenräder, und Klasse A, Rennräder. Die Rennstrecke, überall aufs beste von SA-Leuten und Radfahrern gesichert, betrug genau 103,9 Kilometer.

Unter den zahlreichen Zuschauern am Start befand sich Ministerialrat Kraft, der Landesbeauftragte des Reichssportführers, der in feinen eindrucksvollen Begrüßungsworten Zweck und Ziel des Sports umriss und wünschte, daß dieser Tag dem Radsport neue Geltung verleihe.

Bald nach erfolgtem Start der ersten Abteilung, Klasse B, bildete sich eine Spitzengruppe von etwa 12 Fahrern, unter Führung von Schäfer, Wilsberg, Wollbeck, Mannheim, und Hettinger, Arbeitslager Leopoldshagen, die sich in imponierendem Tempo vom Feld lösten. In der zweiten Gruppe führten Müller, Karlsruhe, Weber, Karlsruhe, und Zimmermann, Wiesental, die Spitzengruppe, die bereits das Gros der ersten Gruppe zwischen Bruchsal und Graben überholten konnte.

Langsam rückte die zweite Spitzengruppe auf, und zwischen Durmersheim und Vietingheim hatten sich beide unter Führung von Fritz Müller vereint. Nun waren es zusammen

einen, einer für alle“, von Friedrich Korherr-Burggraf, zum ersten Male in Szene. Es läßt sich kaum ein Werk der sinnlichen Dramatik denken, das der Bedeutung des Tages besser entspräche als dieses Schauspiel von der Errichtung eines schmuckvoll angelegten Hofes durch einen von der Vorsehung ermählten Führer und dem erhabenden Abstieg seines heroischen Beiratsmannes. Obwohl eine Gleichnisdichtung, gründet das Stück ganz in der Diktorie Schwedens. Ohne jede Tendenz, aus einem wunderbar echten Gefühl heraus, mit blutendem Herzen und tiefem Verleben für die Notwendigkeit der Zeit, schuf der Dichter dieses Drama eines aequilanten, geschändeten Volkes, das sich, aus Errechtschaft und Anietracht heraus, zum Glauben an sich selbst, zu seiner nationalen Würde zurückfindet.

Veranstaltungen

Kirchenkonzert. Zum dritten Male haben sich die Geigerin Margarete Voigt-Schweitzer, Kammerleiter Adolf Schöpplin, der Orgelspieler Christian Runk und der Kirchenchor unter der Leitung seines Dirigenten, S. Dacumian, am Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr, ein Konzert zu geben, diesmal anlässlich des Kirchbaufestes der Diözesangemeinde Krautheim. Diefem Konzert ist die Bedeutung einer „zeitlichen Frühlingstiere“ unterleat. Die zum Eintritt berechtigenden Programme sind im Musikhaus Tafel und an der Abendkasse erhältlich.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle u. Verbiannungsseiten. 14. April: Karl Schmid, Schäfer, ledig, 81 Jahre alt. (Mühlbura.) 15. April: Frieda Blum, Ehefrau von Robert Blum, Hilfsarbeiter, 57 Jahre alt. Dorf Meinaer, 1 Monat alt. Vater Wilhelm Meinaer, Sandlunnsgehilfe. (Dochstetten.) — 16. April: Katharina Kull, Ehefrau von August Kull, Kaufmann, 49 Jahre alt. Beerdiagna am 18. April, 14.30 Uhr. Elsa Kull, Ehefrau von Jakob Kull, Verm.-Anwalt, 49 Jahre alt. Beerdiagna am 19. April, 12 Uhr. — 17. April: Leonie Maurer, ohne Beruf, ledig, 49 Jahre alt. Beerdiagna am 19. April, 14 Uhr.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Südwestdeutschland befindet sich zur Zeit noch im Grenzgebiet des über Ost- und Mitteleuropa liegenden hohen Druckes und der auf seiner Westseite entlang wandernden Störungen. Zur Zeit ist West- und Mitteleuropa noch von Warmluft überfütet, doch gelangen auf der Rückseite eines bei Irland liegenden Tiefdruckfeldes kühlere Luftmassen südwärts, was später auch für unser Gebiet ein Zurückgehen der Temperaturen mit sich bringen wird.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwoch abend: Unbeständigere Witterung, gemitteltere Störungen, zunächst noch warm, später Temperaturen allmählich zurückgehend.

Meldungen von heute morgen 7.30 Uhr

Table with columns: Ort, Höhe m ü. NN, Witterung, Temperatur 7 Uhr, höchste Temperatur gestern, niedrigste heute, Windgeschwindigkeit, Niederschlag mm, Schneehöhe cm. Rows include Stuttgart, Friedrichsh., Freudenstadt, Wetzlar, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, Seblasien, Badenweiler, Schausland, Feldberg, Säckingen, Zugspitze.

Der Barometerstand ist bei \* auf Meereshöhe umgerechnet.

Wetterdienst der Frankfurter Univeritäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Donnerstag: Bei lebhafteren südwestlichen bis westlichen Winden weitere Abkühlung und unbeständig.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 17. April: 207 cm; 16. April: 208 cm. Breisach, 17. April: 108 cm; 16. April: 101 cm. Rast, 17. April: 225 cm; 16. April: 228 cm. Waxau, 17. April: 368 cm; 16. April: 362 cm, mittags 12 Uhr: 364 cm, abends 6 Uhr: 367 cm. Mannheim, 17. April: 228 cm; 16. April: 229 cm. Gaub, 17. April: 198 cm; 16. April: 142 cm.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, den 18. April

Reichssender Frankfurt a.M.:

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 6.55 Zeitangabe und Frühmeldungen — 7.05 Wetterbericht — 7.10 Frühkonzert — 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht — 8.25 Gymnastik — 8.45 9.00 Nachrichten — 10.10 „Land an der Saar“ — 10.45 Praktische Ratseige für Küche und Haus — 11.00 Werberkonzert — 11.40 Programmfrage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht — 11.50 Gesangsabend — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitangabe, Nachrichten — 13.20 Mittagskonzert — 13.50 Zeitangabe, Nachrichten — 14.00 Sonntagskonzert — 14.30 3 mal 15 Minuten aus dem Sendergebiet — 15.40 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen — 15.50 Wirtschaftsdienst — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Arbeiterdienst — 17.45 Stunde der Jugend — 18.20 Friedrich Schiller in Frankfurt — 18.35 Deutsch f. Deutsche — 18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen usw. — 19.50 Grill ins Feuer — 19.00 Operettenkonzert — 20.00 Zeitangabe, Nachrichten — 20.10 Unferre Saar — 20.30 Das Schenkenmännchen — 21.10 „Der Witz sehr poffierlich ist, zumal, wenn er vom Witzler freit!“ — 21.45 Ein Hörerbrief aus Weidenbüsch — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten — 22.15 Du mußt wissen — 22.25 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.40 Zwischenprogramm — 23.00 Nachtmusik — 24.00 Nachtmusik.

Reichssender Stuttgart:

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 6.55 Zeitangabe und Frühmeldungen — 7.05 Wetterbericht — 7.10 Frühkonzert — 8.15 Wasserstandsmeldungen und Wetterbericht — 8.25 Gymnastik — 8.45 9.00 Nachrichten — 9.00 bis 9.15 „Mutter und Kind“ — 9.00 Nachrichten — 10.10 Frauenstunde — 10.40 Schulfunk — 11.05 Kleine Stille vom Frühling — 11.25 Sinterabendkonzert — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitangabe, Nachrichten und Sportbericht — 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht — 13.20 In dem — 13.50 Zeitangabe und Nachrichten — 14.00 Vor dem Hederan — 14.30 Schule und Schulfunk — 15.00 Hörenmusik — 15.40 Zeitangabe und Wetter — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.15 „Friedrich Schiller im Kampf für die deutsche Einheit“ — 17.30 Wieder — 18.00 Jugendfunk — 18.35 Deutsches Kind in Deutsch — 18.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Wirtschaftsdienst — 19.00 Operettenkonzert — 20.00 Nachr. — 20.10 Unferre Saar — 20.30 Kabale und Liebe — 22.00 Zeitangabe und Nachrichten — 22.15 Du mußt wissen — 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.40 Zwischenprogramm — 23.00 Nachtmusik — 0.15 bis 1.15 „Die gut Württemberg allwege!“

Deutschlandsender:

5.50 Nachrichten — 6.00 Tagesbruch — 6.05 Functgymnastik — 6.20 Frühkonzert — 8.45 Leibesübungen für die Frau — 9.00 Deutsches Volkstum — 9.40. Anbergnungsmusik — 10.00 Neueste Nachrichten — 10.10 Deutsche Volkstimmerente — 10.50 Werte von E. Gumpelinger — 11.30 Stunde der Hausfrau — 12.00 Glühwürmche — 12.10 Unterhaltungsmusik — 12.55 Zeitzeichen — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Unterhaltungsmusik — 15.15 Fürs deutsche Mädel — 15.35 Bücher des deutschen Schriftstellers — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.00 In der Volksbühne — 17.30 Aus Chopins Werken — 18.00 Was uns bewegt — 18.25 Zeitfunk — 18.40 Das Gebot — 18.45 Holimuskul der Romantik — 19.30 Mit dem Deutschen Sender nach Italien — 20.00 Kernbruch, Anst. f. Kunstnachrichten — 20.10 „Unferre Saar“ — 20.30 Deutsche Balladen — 21.00 Einfontkonzert — 22.00 Nachrichten — 22.30 Stierstunde Functtechnik — 23.00-0.30 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 18. April 1934

Bad. Staatstheater: 18 Uhr: „Lohengrin“. Städt. Festhalle: 20 Uhr: Kundgebung der Deutschen Christen. Bad. Lichtspiele: 17 und 20.30 Uhr: Der goldene Gefährer. Gloria und Pall: Stoktrupp 1917. Kesse: Nennie Gerhardt. Schanura: Der Nischling aus Chicago. Uli: Dohseit am Wolfenasee. Kasse Museum: 16 und 20 1/2 Uhr: Sommer-Modenschau. Weinhaus Anst: Hausfrauennachmittag mit Cabaret. Friedrichshof: 10-18 Uhr: Dandardbeisauftellung der Wea-N.-B. Artelbura. Eiemenschau, Bahndorfer, 3. 20 Uhr: Kochvortrag.



SA-Mann Franke, Berlin, der „unbekannte“ Sieger der Kantatredentäuser. Reichssportführer von Schammer-Oßen mit Dehmel, dem Ersten der Berliner Radfahrer. Stod, Berlin, der Sieger des 26-Kilometer-Wetens, am Zielband.

Der verannagere Sonntag galt der Suche nach dem unbekanntem Sportsmann. Der Gedanke des Reichssportführers hatte einen außerordentlich guten Anklang gefunden und Tausende bisher ungenannter und unbekannter Sportsleute hoben um die Siegespalme gekämpft. Es sind im ganzen Reich eine Reihe großer Talente entdeckt worden, die die berechtigte Hoffnung bieten, daß sie bei sachgemäßem Training beim Olympia mitlämfern werden.



Der Schwedenkönig in Freiburg

König Gustav von Schweden ist gestern in Freiburg zum Besuch der Großherzogin Hilda von Baden eingetroffen.

Obstbaumblüte im Rheintal und unteren Schwarzwald

Aus allen Teilen der Rheinniederung liegen Berichte über eine vorzeitige Blütenfaltung der Obstbaumblüte vor, die sich neuer fast 2-3 Wochen früher als im Vorjahre zu vollziehen pflegt.

Autopässe auch für die älteren Kraftfahrzeuge

Zu der Verordnung über die Einführung des Kraftfahrzeugbriefes ist nunmehr die Ausfuhrungsanweisung des Reichsverkehrsministeriums in ihrem Vorlauf bekannt geworden.

Autoschau auf der Mannheimer Braunen Messe

Im Rahmen der Braunen Messe, vom 28. April bis 13. Mai, wird eine große Autoschau veranstaltet.

Baden-Badener Röntgentagung

Am 2. Kongrestage gab der italienische Forscher Fichera einen Einblick in seine Lebensarbeit durch die Behandlung des Themas 'Die biologische Krebsbehandlung und ihre Beziehung zu der Strahlentherapie'.

Von besonderer Bedeutung für das Land Baden war der Bericht des Karlsruher Röntgenologen Dr. Weiß, über: 'Vorläufige Ergebnisse der badischen Krebsmorbiditystatistik'.

Fachleiter, Karlsruhe, für seine Mithilfe bei den wichtigen statistischen Untersuchungen.

Die vierte wissenschaftliche Sitzung am Sonntagnachmittag hatte zum Hauptthema das Kurzwelengebiet.

Nach dem Schluß der eigentlichen wissenschaftlichen Sitzung kam in diesem Jahre zum ersten Male innerhalb des Kongresses die Industrie und ihre große Bedeutung für die Röntgentherapie in sachlichen Vorträgen und Vortragsvorführungen zu Worte.

Glänzendes Ergebnis des Fremdenverkehrs in Baden-Baden

Nahzu den Stand von 1929 erreicht Die Ankünfte vom 1. Januar bis 31. März weisen ein so erhebliches Plus gegenüber den Vorjahren auf, daß man nunmehr an einen vollkommenen Aufstieg des Kurortes getroßt glauben darf.

In der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1934 hielten sich in Baden-Baden auf: 9700 Fremde; im gleichen Zeitraum waren aber

im vergangenen Jahr nur 3405 Fremde in Baden-Baden anwesend. Es bedeutet dies ein Mehr von 6304, das sind vom Hundert 184,1 gegenüber dem Vorjahr.

Das Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg veröffentlicht eine Verordnung des Erzbischofs über die Errichtung des Erzbischöflichen Oberstiftungsrates.

Die den ganzen Vormittag in Anspruch nehmende Verhandlung endete mit folgendem Urteil des Sondergerichts: Gottlieb Grüninger aus Lörrach, 45 Jahre alt, wurde zu einem Jahr sechs Monaten, Mina Drilieb aus Brombach, 56 Jahre alt, zu einem Jahr sechs Monaten, Albert Schwöble aus Brombach, 30 Jahre alt, zu sechs Monaten, Otto Weibel aus Brombach, 33 Jahre alt, zu sechs Monaten, Paul Düringer aus Rheinfelden, 28 Jahre alt, zu einem Jahr, Anna Strübe aus Schopfheim, 27 Jahre alt, zu sechs Monaten, und Emma Kolb, geb. Strübe, aus Schopfheim, 30 Jahre alt, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kleine Rundschau

Ettlingen. (Blütenfest.) Die Gärten Ettlingens und die Hänge des Rotbergs sind in weithin leuchtender Farbenpracht erblüht.

Untergrömbach. (Am Bruchsal.) Zum neuen Bürgermeister der Gemeinde Untergrömbach wurde Dr. Friedrich von Karlsruhe ernannt.

Bruchsal. (Aus der fahrenden Lokomotive gestürzt.) Auf der Bahnstrecke zwischen Karlsruhe und Bruchsal ist am Montagabend der 36 Jahre alte verheiratete Heizer Benschel aus Mannheim aus dem fahrenden Zuge gestürzt.

Langenheinbach. (Hohes Alter.) Hier kann Herr Philipp Kronenweh, Holzdreher, seinen 88. Geburtstag feiern.

Defringen, Amt Bruchsal. (Die Arbeit in Ehren.) Die Zigarrenmachern Frau Anna Goh, Witwe, kann auf 40jährige treue Dienste bei der Bruchsaler Firma Körner, Bürger u. Co. zurückblicken.

Gonelsheim, Amt Dretten. (Beamtenchirurg.) Der seit 1890 im Gemeindefeldtätige Rathgeber Neusemer, sowie der 25 Jahre tätige Fleischhauer Häftele wurden anlässlich ihres Eintritts in den Ruhestand in einer Gemeindeversammlung ehrenvoll verabschiedet.

Pforzheim. (Tödlicher Sturz vom Heuboden.) Im benachbarten Birkenfeld stürzte der in den 40er Jahren stehende Landwirt Hölz vom Heuboden in seine Scheune.

Menzingen. (Verschiedenes.) Unter der Leitung des Vereinsführers, Oberlehrer Zimmermann, hielt der Schützenverein seine Generalversammlung ab.

Heidelberg. (Arbeiterwanderung kommt.) Am 10. Mai trifft hier ein Arbeiterwanderzug 'Kraft durch Freude' ein.

Kastatt. (Sandbachregulierung beendet.) Die Arbeiten zur Vertiefung und Verlegung des Sandbachs auf Gemarkung Miesheim sind nun soweit fortgeschritten, daß die Sandbach in ihr neues Bett geleitet werden kann.

Baden-Baden. (Neuer Kindertransport aus dem Saargebiet.) Aus dem Saargebiet trafen 37 weitere Kinder ein.

Ottersweier, Amt Bühl. (Zur großen Arme.) Die Reihe der Kriegsveteranen von 1870/71 wird immer lichter.

Offenburg. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner unserer Stadt, der Altmutter des Offenburgers Pfisterhandwerks, Karl Ruf, ist 95 Jahre alt geworden.

Kammersweier, Amt Offenburg. (Gemütliches Familienleben.) Der Schreinermeister Kaver Kienhardt hat in der Nacht zum Montag den Gemahnen seiner Stieftochter August Ritterich nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel durch Messerhiebe schwer verletzt.

Stodach. (Waldbrand.) Das Abbrennen von Reifig in Nähe der sog. Staatswaldgemarkung 'Schieweloch' bei Winterspüren verursachte einen großen Waldbrand.

Waldbshut. (Im Traum aus dem Fenster gestürzt.) Hier stürzte ein Mann im Traumzustand aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße.

Waldbshut. (Tödlich abgestürzt.) Der 30jährige Zimmermann Josef Moser von hier, war mit dem Fahrrad von Schaden kommend, mit seinen Kameraden auf dem Heimweg.

Säckingen. (Zu Tode gedrückt.) Auf der Landstraße beim Bahnübergang Wiltshöhlenstein geriet eine Frau zwischen zwei Autos, die zu gleicher Zeit die Straße kreuzten und wurde zu Tode gedrückt.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein

Ein schweres Bootsunglück ereignete sich Montag nachmittag auf dem Rhein bei Pflitzersdorf b. Raftatt. Etwa 8 Arbeiter des französischen Schiffsbrückenpersonals hatten eine Ausbesserungsarbeit an der Schiffsbrücke vorzunehmen, als plötzlich der Rachen, in dem die Arbeiter standen, sich löste und abgetrieben wurde.

Badisches Sondergericht

Illegale Weiterführung der Roten Hilfe Ein Gebiet, auf dem immer wieder versucht wird, für die frühere R.P.D. zu werben, ist die Grenze gegen die Schweiz.

Die den ganzen Vormittag in Anspruch nehmende Verhandlung endete mit folgendem Urteil des Sondergerichts:

Gottlieb Grüninger aus Lörrach, 45 Jahre alt, wurde zu einem Jahr sechs Monaten, Mina Drilieb aus Brombach, 56 Jahre alt, zu einem Jahr sechs Monaten, Albert Schwöble aus Brombach, 30 Jahre alt, zu sechs Monaten, Otto Weibel aus Brombach, 33 Jahre alt, zu sechs Monaten, Paul Düringer aus Rheinfelden, 28 Jahre alt, zu einem Jahr, Anna Strübe aus Schopfheim, 27 Jahre alt, zu sechs Monaten, und Emma Kolb, geb. Strübe, aus Schopfheim, 30 Jahre alt, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Verbote

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Reichsbund ehemaliger Wehrmachtangehöriger

Auf Grund § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden der im Lande Baden bestehende Landesverband und die Ortsgruppen des Reichsbundes ehemaliger Wehrmachtangehöriger e. V., Sitz Berlin, aufgelöst und verboten und ihr Vermögen beschlagnahmt.

Reichsbund für Arbeitsbeschaffung e. V., Psychokratischer Kampfbund, Wärbund

Der Minister des Innern hat nunmehr auch den Reichsbund für Arbeitsbeschaffung e. V., den Psychokratischen Kampfbund und den Wärbund für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und verboten.

Neugeistbund

Das Verbot des Neugeistbundes, Sitz Pfullingen, vom 17. Februar 1934, wird hiermit aufgehoben.

Hilfswerk 'Mutter und Kind'

Die Arbeitsämter sind vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angewiesen worden, mit der NS.-Volkswohlfahrt an der Verwirklichung der Ziele des Hilfswerks 'Mutter und Kind' zusammenzuarbeiten und den Absichten des Hilfswerks, soweit sie die Tätigkeit der Arbeitsämter betreffen, nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Advertisement for 'Es ist nicht ausgeschlossen' (It is not excluded) with a large stylized 'E' logo and text about subscription to the Karlsruhe Tagblatt.

Advertisement for 'An das Postamt, hier' (To the post office, here) with a form for subscription to the Karlsruhe Tagblatt, including fields for name and address.





# Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RZ"

## DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(23. Fortsetzung.)

Wiederum meldete sich Willis. „Ich bin bei der ersten Kohlenkiste. Soll ich die ganzen Kohlen umschaukeln?“

„Nicht nötig“, rief die Lehrerin zurück. „Aber versuchen Sie, ob Sie das Mundloch von der Innenseite erreichen können. Vielleicht hat sich der Möbder am Vordrand hochgezogen und ist so auf die Straße entwischt.“

Köhlte polierte. Dann ein Krach, den ein paar herbe flüchte abblöten.

„Verzeihung, Madam, aber ich habe mir eine anständige Beule beigebracht. Das verdamnte Viech ist übrigens zu hoch, und ich möchte schwören, daß noch niemand außer mir diesen Versuch gemacht hat.“

Und die Jagd nahm ihren Fortgang. Willis betätigte sich ziemlich lärmend in der Nähe des Heizkessels, und ein wenig später zeigte ein abermaliges Prasseln und Poltern von Kohle, daß er bei der zweiten Schütte angelangt war. Hin und wieder bekam Hildegarde Withers Swarthout zu Gesicht, der sich in beträchtlicher Entfernung an der westlichen Wand abmühte. Sie selbst war, da sie auf ihrer mittleren Bahn keine Hindernisse hatte, weit voraus und bis zu dem unfertigen Teil des Kellers vorgegrungen. Langsam bewegte sie sich auf dem schmalen Brettersteig vorwärts, stetig auswendig nach einem Stücken Stroh.

Nach länglicher, noch ungewisser wurde die Beleuchtung, und neben einem der Steinfelder zog sie ein Strohstück, das letzte, aus der Schachtel. In dieser Sekunde flatterten die winzigen Birnen im Keller der Jefferson-Schule noch einmal auf und erloschen.

Hildegarde Withers fuhr zusammen und ließ das Strohstück fallen.

„Was ist los?“ rief sie. „Der drehte den Schalter? Georgie, Willis, wo seid ihr?“

„Einen Moment!“ antwortete Swarthouts Stimme aus weiter, weiter Ferne. Willis rappelte noch zwischen den Kohlen.

Regungslos verharrte sie eine Zeitspanne, die sie erlosch dünkte. Und in der stillen Finsternis glaubte sie ihr Herz schlagen zu hören.

„Bringt mir eine Taschenlampe oder Streichhölzer.“

War da nicht ein neues, verdächtiges Geräusch? Oh, wenn sie doch ihren Regenschirm hätte, der jetzt nutzlos am Fuß der Treppe stand! Und verzagt lehnte sie sich gegen den blassen Steinfelder.

Leise knarrte der Holzpfad, auf den sie gekommen war; doch Hildegarde Withers wußte mit bestemmender Bestimmtheit, daß nicht Swarthout sich ihr näherte.

Vielleicht fand sie das Strohstück wieder... Sie beugte sich geschwind nieder, die Finger ausgestreckt, um auf dem Boden herumzutasteten. Im selben Augenblick kratzte es über ihrem Kopf, und ein Regen von Funken und Steinbröckchen fiel herab. Noch mehr duckte sie sich zusammen — so schwach in den Knien, um sich vom Fleck zu rühren —, als der hölzerner Steg von neuem knarrte. Dann erklang gedämpft, laufende Fußstritte in der Richtung zur Treppe, und endlich, endlich traf sie der Lichtkegel von Swarthouts Lampe.

„Mit Wither, was ist passiert?“

„Nichts“, erwiderte sie, während sie sich wieder aufrichtete. Hierbei streifte etwas ihr Haar, und hochblickend gewahrte sie eine Art, eingebettet in die Mörtelfuge zwischen zwei Steinen. Es war genau die Stelle, wo sich ihr Kopf befunden hätte, ehe sie sich auf der Suche nach dem Strohstück bückte.

„Das übersteigt alles!“... Georgie Swarthouts Hand, die den Griff des Nordwertzeugs fassen wollte, zog sich wieder zurück. „Nein, vielleicht sind Fingerfinger darauf... So wahr ich lebe, der Schuft verfehlt Sie um ein paar Zoll, Lady!“ Er wandte sich um. „Schnell, Willis, zum Portal! Es ist jemand ins Haus eingedrungen.“

„Und jetzt wahrscheinlich schon wieder hinaus“, ergränzte Hildegarde Withers, die ihre Kaltblütigkeit schnell wieder fand. „Willis wird zu spät kommen.“

Und sie sollte recht behalten. Nach einem Weilschen kehrte Willis unverrichteter Sache zurück.

„Ich hörte jemanden durch die Halle rennen, als ich am Fuß der Kellertreppe anlangte“, berichtete er. „Aber als ich am Portal Umschau hielt, war weit und breit keine Menschenseele zu sehen.“

„Keine Menschenseele?“ Hildegarde Withers, deren Blick an der Art hing, drehte sich dem Sprecher zu. „Wenn dies auch keine belebte Straße ist, so wird sie doch wohl nicht ganz verödet gewesen sein.“

„Doch, Madam. Nur der kleine Kerl, der drüben den Laden hat, ging gerade in seine Tür. Ich rief ihn an, fragte, ob er niemand habe fortlaufen sehen und er verneinte... Wenn ich an meinem Plage geblieben wäre, hätten mir die Besucher nicht gehaßt“, schloß er mißmutig.

Dann nehmen Sie ihn jetzt wieder ein, Willis. Was hier unten noch zu tun ist, wer-

den wir zwei erledigen. Drehen Sie aber das elektrische Licht wieder an.“

Georgie Swarthout ließ den Strahl seiner Taschenlampe über die Art tanzen.

„Eins beweist sie tollfächer — nämlich, daß der Schuldiener unschuldig ist. Von seiner Zelle aus konnte er dieses Verbrechen nicht verüben.“

„Nichtig. Doch nun werde ich Ihnen etwas sehr Merkwürdiges sagen: ich kenne die Art da. Sehen Sie die rote Bemalung? Das ist keine richtige Art, sondern eine Atrappe, ein Holzmodell aus dem Schaufenster der zweiten Etage. Und zwar gehört sie auf den Baumstumpf, der sich auf George Washington bezieht.“

„Nette Atrappe, nettes Holzmodell!“ erwiderte Swarthout spöttlich. „Der rote Stiel mag aus Holz sein, die Schneide nimmermehr. Meinen Sie, daß geschnitztes Holz so tief in einen Steinblock einbrünge?“

Die Lehrerin berührte die Schneide — berührte kaltes, hartes Metall.

„Kommen Sie, Georgie, ich muß mich überzeugen, ob das Modell oben noch an seinem Platz steht.“

Schnell stiegen sie bis zur zweiten Etage empor und machten vor dem Kasten mit der Aufschrift „Das Leben der Präsidenten“ halt. Seine riesige Tür stand sperrangelweit offen. Vereint trauerte der drohlige Baumstumpf, denn George Washingtons Art war fort... Sie kehrt einfüßig in den Keller zurück, verweilt im Vorübergehen einen Moment

an der Haustür, wo Willis sich unerschütterlich wie ein Felsen wieder aufgestellt hatte, und nahmen dann in dem Halbdunkel unten ihre Arbeit an der Stelle auf, von der Hildegards Auf Swarthout fortgeholt hatte.

„Ich werde mit der Taschenlampe leuchten, und Sie hängen sich und halten Umschau“, ordnete sie an. „Jemand hat mich nicht, daß wir unsere Suche zu Ende führen, und deshalb werden wir es erst recht tun.“

Langsam arbeiteten sie sich an der westlichen Mauer entlang, krochen unter der immer niedriger werdenden Decke dahin, belästigt von grauen Spinwebseilen.

„Ich bin sicher, daß es hier irgendwo Stroh gibt“, erklärte Mit Wither eigenfönnig. „Und Stroh werden wir finden, selbst wenn ich tagelang in diesem widerwärtigen Verließ herumstüpfeln sollte.“

An der Südwand wurde ihre Aufgabe noch schwieriger. Kein Gedanke mehr an aufrechtes Stehen! Zudem war der Boden weich und feucht, und Hildegarde, die hier einen Tummeplatz für fettige Käfer und allerlei anderes ekelhaftes Gewürm vermutete, schürzte ihren Rock.

Georgie Swarthout schien auch keinen Gefallen mehr an der Sache zu finden. Er knurrte, daß dies ein nutzloses Bemühen sei, daß es ebenjomenig Stroh gäbe als... „Halt!“ schrie er plötzlich und kniete mitten in dem feuchten Dred nieder. „Leuchten Sie hierher!“

Der weiße Lichtkegel verharrte an der bezeichneten Stelle. Dort befand sich — neben einem Bretterstapel und unter der südwestlichen Mauerdecke — ein kleine Ritze. Nichts deutete darauf hin, daß jemand bis hierher gedrungen war, seit vor etwa achtzig oder mehr Jahren die Maurer ihr Handwerkzeug zusammengepackt und eine halbverworfene Arbeit zurückgelassen hatten. Desingachtet zeigte Georgies unfauler gewordener Finger auf zwei oder drei Halmchen gelbes Stroh.

„Wir haben es! Wir haben es!“ jubelte er wie ein übermütiger Knabe.

„Heureka!“ stimmte Hildegarde Withers ein. Aber dann setzte sie kleinlaut hinzu: „Aber was bedeuten schließlich diese Halmchen?“

„Wie, bitte?“

„Nun, ich suchte nach dem Stroh, weil ich bestimmt annehme, es würde uns einen Ausgang, von dem wir nichts ahnten, verraten. Diese Mauer hingegen macht einen durchaus festen Eindruck.“

Georgie Swarthout kam noch näher herangekrochen und beklöpfte den rauhen Bement. „Und trotzdem sieht sie neuer aus als die übrigen“, meinte er.

„Das tut nichts zur Sache. Sie bilden sich doch nicht etwa ein, der Schuldiener oder sonst wer sei hier ausgebrochen und habe sie hinter sich schnell wieder zugemauert?“

„Nein. Immerhin ist es sonderbar.“ Swarthout zerrte an dem Bretterstapel. „Ob sich darunter ein Schlupfwinkel verbirgt?“

Jedoch die Taschenlampe enthüllte ein Netz von Spinweben, das die einzelnen Stücke mit einem zusammenhängenden grauen Flor überzog.

„Da sind wir also wieder in eine Sackgasse geraten“, sagte Mit Wither betrübt. „Fretlich, Stroh haben wir entdeckt!“ Sie beugte sich ganz herab, sammelte die kleinen Halmchen und legte sie in ihr Taschentuch. „Nun, hier unten sind wir dann ja wohl fertig“, begann sie und richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf. „Humm!“ schlug ihr Kopf gegen die niedrige Decke. Der Matrosenhut wurde jammervoll über die Augen hinabgedrückt... aber sogar das vergaß Hildegarde vor Aufregung über ihre Entdeckung.

Denn die Decke hatte sich bewegt!

„Georgie, Georgie, sie gab ein wenig nach, als ich dagegenprallte!“ schrie sie entzückt. „Helfen Sie mir.“

Vereint plagten sie sich, hoben und schoben, rückten und zerrten, bis zwischen den Brettern zu ihren Häupten ein schwarzes Viered klappte, das eine Wolke von Staub und Kleinstroh auf sie herabschickte.

„Jetzt haben wir den Fuchsbau bloßgelegt.“ (Fortsetzung folgt)

### Danne im Nebel / Skizze von Otto Smelin

Als sie beinahe den Paß hatten, beinahe wurde das Geräusch des Motors dünn, setzte aus, sprang noch einmal an und hörte dann endgültig auf. Der Professor rief heraus, schüttete Wasser nach, ölte, tat, was zu tun war, versuchte, versuchte, vergeblich. Der Wagen stand. Kaum dreihundert Meter vor der Höhe. Im Wagen saß Frau Professor, das Gesicht braun, jung, schön, frisch, und ihre Augen starrten umher, auf die Steinwände, Felsfalten, Schneefirn und den Himmel, der trüber und trüber geworden war, die Wolken, die schon um die Grate schlichen und sie verhängten. Die Einfamkeit der Berge schwebte drohend ringsum. Der Professor zog seinen Rock aus, holte den blauen Arbeitsanzug. Die schöne Frau warf die Pelzjacke zurück, krug aus, schaute um sich. Als der Professor im blauen Mechanikeranzug vor ihr stand, brach ein übermütiges Gelächter aus ihr.

„Nieder Etymologie“, rief sie, „die Masterade steht dir goldig.“

Und sie gab ihm einen kleinen Klaps auf die Wange. Er machte ein ernstes Gesicht: „Ach, das geht...“ und machte sich an die Arbeit, den Motor zu untersuchen. Inzwischen schlenderte die Frau ein wenig die Straße hin, wo der Felsen grau und gelb in die düstere Höhe stachen und wie Mauern beugten. Es war windstill, kühl; sie fand einen kleinen Pfad, den sie emporkletterte, so gut es ging mit ihren viel zu dünnen Städtchöchchen, nur um Umschau zu halten.

Der Professor arbeitete mit ungewohnten Händen, schraubte und versuchte. Und es wurde ringsum alles düsterer, trüber, farbloser. Manchmal kam ein hauch kalter Luft, vielleicht von den Schneefeldern und Gletschern, dünn und fremd. Seine Frau war auch nicht mehr zu sehen. Eine wilde Einfamkeit umgab ihn; Krüppelkiefern, die zwischen Geröllwänden sich verschoben; sie sahen alle aus wie Gnommen oder böse Tiere.

Der Motor wollte nicht. Der Professor sah sich im Geist selber umhelfen, lächerlich. Er dachte an die Hörfälle, an das Haus im Garten, an den Flügel, an die fünfzehnhundert Hände seiner Bibliothek, an die Ahnenbilder. Unsinn. Ob die Düsen verstopft waren? Er dachte daran, daß man morgen in Benedig sei, blauer Himmel, Hotelbiere, Abendkleid. Im großen glänzenden Ledertoffer waren die Tanzschuhe, der Smoking, die Toilettesachen. Teufel auch! Um die Binken gärten Nebel auf und ab. Nein, die Schraube lockerte sich nicht. Dann fiel eine Mutter in den Schnee der Straße. Dieser unsinnig graue Himmel, wie Blei, ordentlich schwer. Angela. Wo war Angela? Es wehte wie eine leise Angst flüchtig. Er rief: „Angela, Inhu!“ Ah, da oben; weiß der Himmel, sie war da hinaufgefliegen und winkte. Der Delfestant umging ihn. Angelas Parfum war besser. Willigamisch-Epos. Entfö. Fischullanu. In Benedig hing der Tizian, hier stand das Del. Er schrieb eine Arbeit über die Wortfarbe einzelner Sprachen, gezeigt an einigen Denkmälern. Man würde nach Florenz fahren, endlich einmal wieder jene fast chinesisch anmutende Madonna des Cimabue in den

Waffigen... Ob das Schmieröl jemals wieder von den Händen ging? Gleichgültig, wenn nur nicht diese Berge, diese farblosen Mauern, die so unerträglich schwiegen, umfallen.

„Hallo“, rief Angelas Stimme, „du schaust aus wie eine ganz, ganz kleine Ameise, die um einen ganz, ganz kleinen Käfer herumtanzt.“

„Ach, Unsinn“, murkte er.

„Ja, so groß sind die Berge, so groß.“

Aber da, was war das? Es tute! Wahhaftig. Dem Himmel sei Dank, es tutet. Angefligt kommt ein riesiger, blickender, wunderbarer, wunderbarer Wagen. Ein Italiener, aber selbstverständlich. Da ist er; er sieht den einsamen Monteur. Er hält an. Autofappe, Autorille; zuerst sieht er aus wie ein Tier. Aber dann. Es zeigt sich, daß es ein sehr eleganter, sehr schöner junger Italiener ist. Er hält an, fragt, was fehlt. Springt hilfsbereit heraus, streift die großen Handschuhe ab. Was für ein hübscher Mensch! Gesicht wie Mussolini, nur jünger, ein richtiger Römer; macht sich auch gleich daran, zu helfen, schaut, schraubt, lächelt lebenswürdig. Mit seinem italienischen Akzent spricht er das Deutsch: „Nichts für Ihre Hände, schwarze Suppe.“ Und da weht das Chypre. Angela ist da. Signor verbeugt sich, lächelt noch lebenswürdig. Hat fabelhafte Augen. Angela lächelt, sie spricht auch recht nett italienisch. Es ist gleich ein kleines heiteres Gespräch im Gang, während der Professor dabei steht und sich eine Zigarette anzündet. Rennfahrer ist er, jamaßil, Großer Preis von Milano, Grand Prix des Nice, nichts sonst, weiß nichts von Entidu und Fischullanu. Aber er hat Augen, wie sie vielleicht Scipio hatte oder Cäsar. Er arbeitet am Motor, und Angela hält ihm das Werkzeug. Auf einmal hält Frau Professor das Werkzeug.

„Was sagst du nun?“ lacht sie zu ihrem Mann hin. Gar nichts sagt er. Was soll er denn sagen? Ja doch: Du verdienst dir deine Hände“, sagt er und paßt den Rauch in die fähle feuchte Luft. Aber der Rennfahrer nimmt ihr den Schraubenlüssel ab und berührt dabei ihre Finger.

„Oh, ich habe eine vorzügliche Seife“, sagt er. „Sie nimmt alles ab. Sie werden total rein.“

„Ach, liebe die reine Frau“, sagt er und lacht. Frech lacht er, dieser... dieser Rennfahrer, der von Gimabue kaum etwas verstehen wird. Und Angela lacht sehr laut, bell belustigt über diese Art. Der Professor wirft den Zigarettenstummel weg. Angela will zum Wagen, sich ans ihrem Gürtel eine Zigarette holen.

„Oh, bitte, nein“, sagt der Italiener, „zuerst die Hände sauber, sonst schmedet nicht.“

Und er kauft zu seinem Wagen, hat im Ru eine kleine Aluminiumbüchse, läßt sie aus einem Hahn an Wagen voll Wasser laufen, Seife, frisches Handtuch. Angela lacht vergnügt. Der Professor sieht es, daß ihre Hände gar nicht schmutzig waren, nicht die Spur. Aber der Rennfahrer steht und hält das Schüsselchen, und Angela wäscht sich die Hände, und dann mit einem „E permesso?“ trocknet er ihr die Hände ab, die sie ihm hinhält.

Man unterhält sich, wohin man will, was man vorhat.

„Oh, sehr gut“, sagt der Italiener, und seine Augen blitzen, „ich mache einen Plan: Ich kann mir eine Person mitnehmen in meinem Wagen, Sie verstehen, sehr eng. Aber ich kann fahren Ihre Frau bis Turin und dann einen Wagen schicken mit Mechaniker. Sie verstehen.“

Oh, man verstand. „Sehr lebenswürdig, veramente molto gentile.“ Es war kein Grund, das abzulehnen. „Non c'è di che.“ Die Dämmernung begann, es konnte Stunden dauern. Angela sagte ja. Der Professor nicht nein. Der Rennfahrer sprang an, der Italiener stieg ein, Angela klappte dem Gatten auf die Wange: „Auf baldiges Wiedersehen!“ Der Nebel, Winken, Angelas Hand, schön, schmal, weich. Surren, Säulen; fort, um die Ecke. Schön, schmal, weich. Da rief der Professor sehr laut: „Angela!“ Sehr laut. Aber selbstverständlich war der Wagen weg. Fort. Fort.

Natürlich hätte der Professor niemandem zugegeben, daß er gerufen hatte. Es erschreckte ihn selber so sehr, daß er es fast augenblicklich wieder vollkommen vergaß. Aber dann zog er sein Zigarettenetui aus der Tasche, entnahm ihm umständlich einen der kleinen Schweizer Stumpfen, die er zu tauchen pflegte, wenn ihn irgend etwas Besonderes ernst beschäftigte, oft am Schreibtisch oder beim Diktieren, teils des Ranges wegen, aber teils auch des Geföhls in den Fingern wegen. Die Stumpfen waren vierfantig, und er hatte die Gewohnheit, sie zwischen seinen gepflegten Gelehrtenfingern zu drehen auf eine besondere Art, wegen derer ihn Angela neckte. Angela? Angela war fort, verschwunden, weggeblasen. Wo sie jetzt weilte? Waren das erst zehn Minuten? Wann konnte sie zurück sein? Angela? Sie kam ja gar nicht zurück. Nie. Nach einer Stunde vielleicht würde ein Wagen anfahren und ihn anknöpfeln. Er kannte das. Es war schon einmal geschehen. Wer konnte auch dieses Mechanikerzeug verstehen, diese Nöhre und Schrauben. In der Theorie verstand er, der Professor, es auch, aber was half das in solchen Fällen? Nur diese heutige Sorte Mechanikerseelen, Schauffeurtypen, Geschwindigkeitsnarren konnten solches Zeug. Wie dieser Rennfahrer. Grand Prix de Nice. Vom Entidu wußten die nichts.

Der Professor ging auf der einsamen Straße auf und ab, hin und her. Seine Schritte waren das einzige Geräusch. Die Dämmernung nahm zu, langsam, aber entschlossen. Die Felsen sahen von drüben grau und böß herab, die Nebel schlichen von unten her, ganz plötzlich füllten sie das Tal, stiegen höher, schnitten scharf ab und hauchten feucht und kalt. Ueber ihnen ragten die Felsmauern. Aber vom Schnee war nichts zu sehen, denn von oben kamen die Wolken, manche wie lange Geißlerfinger.

Waren da nicht doch Geräusche? Der Professor blieb stehen. Sein Hauch ging aus dem Mund, sein Rauch zerflog. Ja, es waren Geräusche. Ein Wagen? Nein, es kam nicht näher, schwoß an, riß ab, begann wieder, verlor sich. Irgendwelche Geräusche, die man



# Verwaltung der Finanzen der NSDAP

Der Reichsführer als Generalbevollmächtigter des Führers

Der Reichsführer als Generalbevollmächtigter des Führers, ist wie gemeldet, zum Generalbevollmächtigten des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei ernannt worden. Aus einer Unterredung mit einem Vertreter des „Völk. Beob.“ ist zu entnehmen, daß die vom Führer erteilte Generalvollmacht von weitreichender Wirkung und geeignet ist, die Einheit von Partei und Staat auch auf solchen wirtschaftlichen Gebieten zu sichern, die nicht der staatlichen Finanzverwaltung allein vorbehalten sind.

Reichsführer Schwarz erklärte u. a.: Die bisherige Finanzorganisation der NSDAP, insbesondere, soweit sie die rein politische betrifft, konnte ja an sich schon als musterhaft bezeichnet werden, jedoch bestand das Bedürfnis, sie zu vertiefen und auf alle angefallenen Verbände auszuweiten und den gesamten Kontrollapparat auf alle diese Verbände und Organisationen zu erweitern. Frage: Demnach auch auf die SA. und SS? Antwort: Ja, denn unter den angegliederten Verbänden sind auch alle Organisationen zu verstehen, wie beispielsweise auch die Hitlerjugend, der KdM, alle der politischen Organisation unterliegenden Organisationen, wie die NSD, NS-Dago, Lehrerbund u. dgl., auch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sowie die NS-Volkswohlfahrt, unterteilt meiner Kontrolle.

Frage: Untersteht demnach auch die Deutsche Arbeitsfront Ihrer Finanzkontrolle? Antwort: Bis zu einem bestimmten Grade ja, und zwar insoweit, als die Finanzen der Deutschen Arbeitsfront die der NSDAP betreffen.

Auf eine weitere Frage erklärte der Reichsführer:

Gerade diese Unterstellung der Gauwirtschaftsmeister und Kassawarte der Bewegung unter mich, soll die Gauleiter freimachen für ihre großen politischen Aufgaben, die sie in der Bewegung und auch im Staat zu erfüllen haben. Völlig frei und unabhängig in ihren Entscheidungen sollen die Gauleiter sein können, ohne durch eine Verantwortlichkeit der Finanzgebarung der ihnen unterstellten Dienststellen irgendwie beschwert zu sein.

Eine neue Finanzorganisation sei nicht aufzubauen, denn die bisherige Verwaltungs- und Finanzorganisation der politischen Bewegung, insbesondere soweit sie die Gauleitungen und Ortsgruppen betrifft, ist vorbildlich und hat allen an sie gestellten Anforderungen genügt. Auch die Reichszeugmeisterei untersteht Schwarz. Sie ist lediglich geschaffen worden, um die SA und die SS, und alle die Uniformtragenden Verbände einheitlich der Deutschen Arbeitsfront vorchriftsmäßig und zweckmäßig einzuflechten.

Frage: Herr Reichsführer, ich kann jetzt erst erkennen, daß Ihnen der Führer ja ungeheure Vollmachten übertragen hat!

Antwort: Jawohl, das stimmt, insbesondere, wenn Sie noch bedenken, daß auf Grund der mir vom Führer erteilten Vollmachten die Reichs-, Landes- und Kommunal- und sonstigen Behörden, sowie alle Körperschaften des öffentlichen Rechtes und selbst Privatpersonen zu jeder von mir gewünschten Auskunft soweit sie die Belange der NSDAP betreffen, verpflichtet sind.

Frage: Kontrollieren Sie auch die Fabriken, die für die Reichszeugmeisterei direkt oder indirekt arbeiten und die Vertriebsstellen u. dgl. durch das Reichszeugmeisterei? Antwort: In gewissem Sinne ja. Jedoch ist hierfür bereits seit Monaten ein gewisses Betriebskontrollamt bei der Reichszeugmeisterei, dem eine eigene Rechtsstelle, wiederum zur Seite steht und in dem ganz besondere Spezialisten arbeiten.

Die Reichs- und Gauleitungen sind nicht nur allein Revisoren, sondern vor allen Dingen auch Inspektoren. Um von vornherein allen Unregelmäßigkeiten vorzubeugen, sind die Revisoren angewiesen, rücksichtslos Durchzugreifen. Ich selbst kenne in solchen Dingen überhaupt keine Milde.

Frage: Leben Sie irgendwelchen Einfluß auf die Finanzen des Staates aus?

Antwort: Nein; das selbstverständlich die Finanzgebarung des Reiches und der Länder von mir mit großem Interesse verfolgt werden, dürfte begreiflich sein.

Soweit sie die Programmpunkte der NSDAP betreffen, habe ich mir das Ziel gesetzt, die gesamte Verwaltungsorganisation der NSDAP und aller ihr angegliederten Verbände und Organisationen nicht nur rein organisatorisch und verwaltungstechnisch, sondern auch in Bezug auf ihre Sanberkeit und Korrektheit zu auszubauen, wie es der Idealtypus des Dritten Reiches erfordert.

# Die Prager Karikaturen entfernt

Tschechische Mißstimmung gegen das Treiben der Emigranten

(1) Prag, 17. April.

Nach mündlicher Mitteilung des tschechoslowakischen Außenministeriums sind die von dem Prager deutschen Konsulatsrat aus der Prager Ausstellung entfernt worden. Ueberhaupt hat auch der tschechische Konsulatsrat in Prag wegen einiger Karikaturen in der Prager „Ausk.-Ausstellung“ Protest erhoben.

Die Prager Ausstellung ist von Emigrantenkreisen veranstaltet, die mit ihrer Propaganda den Tschechen allmählich selbst auf die Nerven fallen. In letzter Zeit ist auch die

Prager Regierung heilfähriger geworden, nachdem sie kommunistische Unruheherde selbst beim Militär feststellen mußte. Erwähnenswert ist ein Artikel des „Benfow“ (ein tschechisch-agrarisches Blatt, das dem Prager Ministerpräsidenten nahesteht). Darin wird besonders deutlich gegen den Mißbrauch des Ausrechts durch die jüdischen Emigranten Stellung genommen. Es wird diesen Herrschaften vorgeworfen, daß sie kein Tatgefühl besitzen, da sie ihre Widerlächer bespielen, durch den Rücken anderer gedeckt. Wegen die Erniedrigungen des Führers des neuen Deutschland auf der Ausstellung des genannten Künstlerverbandes wird aufs entschiedenste Stellung genommen und die Frage aufgeworfen, was man seitens der Prager Regierung dazu sagen würde, wenn die Deutschen daselbst tun würden. Zu gleicher Zeit wird erklärt: Das letzte Deutschland tut so etwas nicht.

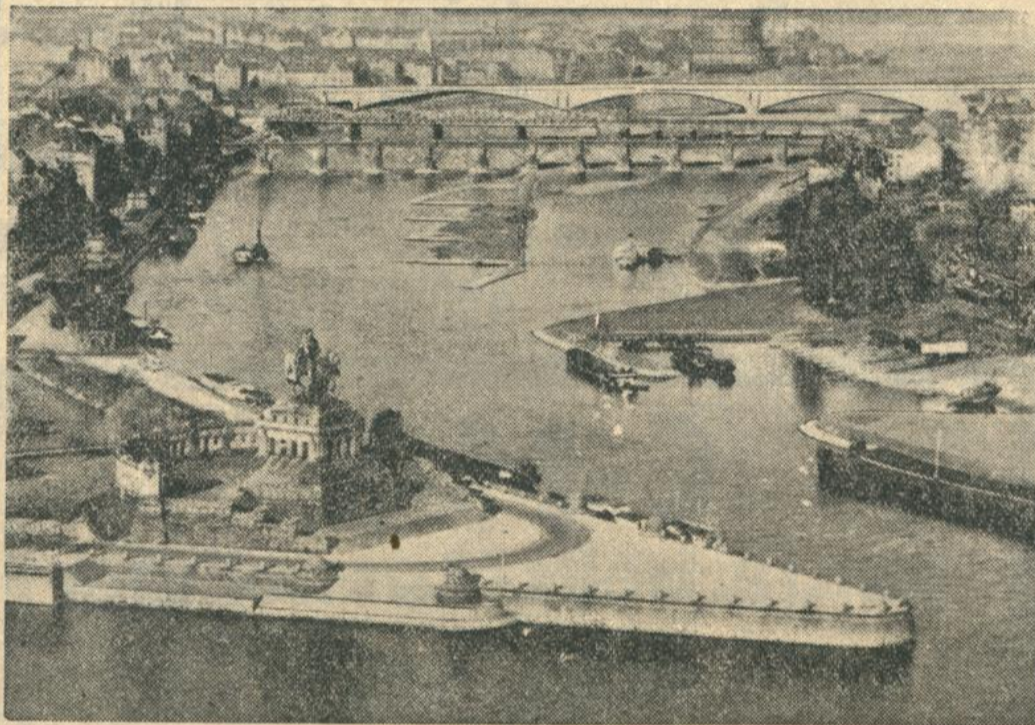
Das Blatt schrieb weiter: „Wir müssen uns einmal fragen, ob eine solche Politik, durch die wir uns nirgends Freunde schaffen, uns in eine Lage bringen kann, in der wir unsere geringe Voraussicht befragen werden. Niemals war unser Verhältnis zu den anderen Staaten so unerfreulich wie jetzt. Den Konflikt mit Deutschland, der durch tendenziöse Fälschungen jüdischer Emigranten hervorgerufen wurde, sehen wir als schädlich für unsere Interessen und unser Prestige an.“

# Die Nordlandreise Hitlers

Norwegischer Lotse über den Kanzler = Oslo, 17. April.

Die Fahrt des Reichskanzlers durch die westnorwegischen Fjorde an Bord des Panzerkreuzers „Deutschland“ kam der hiesigen Öffentlichkeit völlig überraschend. Die Zeitungen brachten die Nachricht unter großer Aufmachung mit Bildern des Kanzlers und des Panzerkreuzers.

„Ideas Taeg“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem norwegischen Lotse Martin Karlsen, der die „Deutschland“ durch die Fjorde geführt hat. Der Reichskanzler habe, so sagte der Lotse, beinahe die ganze Zeit auf der Brücke gestanden und sei von den Gebirgsformationen und dem strahlenden Wetter begeistert gewesen. Er habe mit allen gesprochen, Matrosen und Offiziere, und es sei so, als ob es für Hitler keinen Rangunterschied gebe. Er sei bei der ganzen Befahrung sehr beliebt gewesen; aber er sei ja eben auch ein angenehmer und gemütlicher Mensch. Es lasse sich nicht leugnen, daß Hitler durch seine Bescheidenheit besonders auffalle.



Das Deutsche Eck in Koblenz. Blick auf die Moselmündung bei Koblenz mit den drei Brücken. Die feste, weiß leuchtende ist die neue Adolf-Hitler-Brücke, die ardebe Betonbrücke Europas, die am 22. April eingeweiht wird.

# Trotski wird abgeschoben?

Französischer Ministerrat macht Aufenthaltsgenehmigung rückgängig

Paris, 17. April.

Der Dienstag vormittag zusammengetretene Ministerrat hat beschlossen, die Aufenthaltsgenehmigung für Leo Trotski, die der damalige Innenminister Chauntemps bewilligt hatte, rückgängig zu machen, da Trotski die Neutralitätsverpflichtung, zu der er sich bereit erklärt hatte, nicht erfüllt habe. Trotski soll erlöst werden, seine Koffer zu packen. Man spricht davon, ihn über die Grenze abzuschleppen. Er ist übrigens inzwischen nach Barbizon wieder zurückgekehrt.

Die ganze Angelegenheit ist auch für die gegenwärtig in Frankreich regierenden Kreise einigermaßen peinlich, trotzdem Chauntemps nicht mehr Minister ist. „Journal“ verlangt die Ausweisung Trotskis. Trotski lebe in Frankreich nicht als Privatmann, der sich von der Politik zurückgezogen habe, sondern als Agitator, der eine neue Internationale und eine neue bolschewistische Weltrevolution vorberete. Chauntemps soll in der französischen Fremdenzettel, die ja bekanntlich stets eine Organisation mit ausgeprochen politischen Zielen war, großen Einfluß haben, wie vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Klärung der Pariser Februarunruhen der Herzog Cozgo di Borgo anfragte, den 32. Grad belcheiden und den Titel „Hoher Fürst des königlichen Geheimnisses“ führen. Herr Chauntemps ist auch der Schwiegervater jenes Staatsanwalts, der in der Verwicklung des Staviskykandidats sich allerlei leistete. Leo Trotski seinerseits ist stets für gute Beziehungen zu Lenin und Wätschen gewesen, die in der Politik der Demokratien eine Rolle spielen. Als er, aus dem Bolschewistenpara-

dies hinausgeworfen, in seiner luxuriösen Villa am Marmarameer saß, brachte die große Linkspresse gern von ihm autorisierte Artikel und veröffentlichte seine Memoiren, in denen Trotski, der in Wirklichkeit Laib Bronstein heißt, breitpurig erzählte, aus welchen Balancen, Intriganten, Verrätern und schlechten Kerlen sich das Sowjetregiment rekrutierte.

Trotski-Bronstein gehörte, wie die Adels-Adelsherrn, Sinowjew-Apfelbaum, Kamenev-Karunkelstein zu jenen berufsmäßigen Verschwörern, die mit Vorliebe, wie 1909/12 Radet in Bremen, von der deutschen Sozialdemokratie gefittet und gepriesen wurden. Trotski war der Kriegskommissar der Roten Armee gegen die Weißgardisten, Friedensunterhändler in Brüssel, Vertreter der blutigen Richtung. Noch in seinen Memoiren verdirbt er die Theorie der Revolution in Permanenz, also des beständigen Umsturzes und der fortlaufenden Vernichtung alles Bestehenden. Stalin setzte ihn an die Luft. Trotski aller Ditten liebte man ihn nicht zur Abschöpfung nach Moskau zurück.

Im Jahre 1927, nach dem Tode Lenins, warf der Stolz Stalins Trotski zu Boden, der glaubte, Nachfolger Lenins werden und an die Spitze des Staates treten zu können. Trotski, den selbst Lenin einen Judas genannt hatte, wurde zunächst nach Sibirien, dann in die Arim verbannt, schließlich ging er in die Türkei. Es gab Leute, die sich 1929 dafür veranbten, daß Trotski, der angeblich ein totfranker Mann war, in Deutschland zugelassen würde. Bis zuletzt haben alle Staaten diesen Menschen abgelehnt, und auch Frankreichs Regierung hätte eine offene Gewährung eines Aufenthaltsortes vor der französischen Öffentlichkeit nicht vertreten können.

nach dem Kriege eigentlich erschlossene Südwesten des Landes weist eine besonders starke deutsche Besiedlung auf. Hier handelt es sich in der Hauptsache um eine bäuerliche Besiedlung, die alles in allem erfolgversprechend ist.

Nach 20 Jahren die Schwelger wiedergefunden. Im Jahre 1915 hatten die Bewohner eines Dorfes in der Nähe von Tiflis in Ostpreußen flüchten müssen. Dabei waren die drei Geschwister Michalska, die damals zwei, drei und vier Jahre alt waren, aneinandergerissen worden. Die beiden Waben waren in Rüttenmannsdorf als Pflegekinder aufgenommen worden. Nach fast 20 Jahren ist es nun gelungen, die vermählte Schwester, die in Berlin adoptiert worden ist, wieder aufzufinden.

# Ein Verschwörerprozess in Rumänien

8 Offiziere und 5 Zivilisten vor Gericht (1) Bukarest, 17. April.

Vor dem Kriegsgericht beginnt am Freitag der Prozess gegen 8 Offiziere unterer Grade und die 5 Zivilpersonen, die beschuldigt werden, unter der Führung des Oberleutnants Viktor Precup einen Anschlag gegen den König, die Regierung und die politischen Parteien vorbereitet zu haben. Die Anlagenschrift stellt fest, daß die Beschuldigten eine Verschwörung unternommen hätten, mit dem Ziel der Errichtung einer Diktatur unter der Führung Precups und daß sie sich hierbei gewalttätiger Mittel bedienen wollten. Die Verschwörung sei einen Tag vor dem Pöschlagen aufgedeckt worden und es sei daher möglich gewesen, alle Schuldigen festzunehmen. Es besteht keinerlei Verbindung zu weiteren Kreisen des Heeres oder zu politischen Organisationen.

Wie festgestellt wurde, ist der Plan der Verschwörung durch die Anzeige eines Feldwebels aufgedeckt worden. Er soll durch Nennung im Armeetalesbefehl ausgezeichnet und zum Leutnant befördert werden.

Es handelt sich um einen geradezu irrsinnigen Nordplan. Ein Teil der Verschwörer habe in dem Bukarester Boulevard-Hotel Wohnung genommen, in dem der König am Donnerstag auf dem Weg zur Kirche vorbeikommen mußte. Auf dem Wege sollten nach Annahme der Anlagenschrift von dem Hotel aus Handgranaten in solcher Menge geschleudert werden, daß ein Erfolg absolut sicher war. Eine zweite Verschwörerabteilung sollte in der Donita-Balaicha-Kirche während des von der königlichen Familie besuchten Obergottesdienstes Massenattentate begehen. Schließlich hatten angeblich mehrere Arbeitslosenverbände den Auftrag, um dieselbe Stunde in den Straßen Bukarests Bomben zu werfen, um die Bevölkerung in Panik zu versetzen. Eine vom Boulevard-Hotel aus abgefeuerte Rakete soll das Signal für den Beginn aller dieser Attentate und den Ausbruch des allgemeinen Aufstandes geben.

# Noch immer Zeugenvernehmungen in Schweinfurt

Die frühere Schloßköchin sagt aus (1) Schweinfurt, 17. April.

Die heutige Vormittagsführung im Waltershausen Nordprozess war mit der Vernehmung der Köchin Creszeng Fischer ausgefüllt, die viermal auf Schloß Waltershausen bedienstet war. Die Zeugin sprach über die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Schloß, die so schlecht waren, daß sie häufig aus eigener Tasche Lebensmittelpakete für den Unterhalt ins Schloß kommen ließ. Ueber Waffen im Schloß konnte die Zeugin nichts angeben. Die Täterchaft Liebig hält die Zeugin für ausgeschlossen. Vorsitzender: „Sie glauben also nicht, daß sich die Sache so verhält, wie Sie von Frau Werther erzählt wurde; warum glauben Sie es nicht?“ Zeugin: „Weil es nicht meine Ueberzeugung ist.“ Wir sagten im Schloß immer, das nimmt kein gutes Ende; sie machen so fort, bis es nicht mehr geht. Dann legen sie Hand an sich. Das war mein eheliches Gefühl, das ich hatte.“ Anfanglich habe sie geglaubt, der Hauptmann hätte sich erschossen und Frau Werther habe sich die Wunde selbst beibracht. Vorsitzender: „Glauben Sie das heute noch?“ Zeugin: „Es muß ein Fremder herein gelassen worden sein.“

Die Zeugin Grete Wittmann bestätigt, die Aussage der Fischer vollinhaltlich.

In der Nachmittagsverhandlung werden verschiedene Zeugen aus Waltershausen vernommen, darunter der Freund Liebig, August Dietrich. Aus den Zeugenvernehmungen ergaben sich jedoch keine besonderen Momente.

# Ein Duttranker heißt sieben Personen

(1) Budapest, 17. April.

In das Staatskrankenhaus von Agires anghaza wurde ein 44jähriger Landwirt eingeliefert, der von einem tollwütigen Hund gebissen worden war. Als die Ärzte bei der Untersuchung waren, bekam der duttranke Landwirt einen Tobsuchtsanfall, in dessen Verlauf er fünf Ärzten, einer Oberschwester und einer Schwester gefährliche Biß- und Kratzwunden beibrachte. Der Landwirt starb darauf unter entsehligen Qualen. Die sieben Geheilten wurden in das Pasteur-Institut nach Budapest eingeliefert.

# Französischer General als Zuckerschieber

Bezeichnend für die Art, wie man französischer Reparationsgeschäfte behandelt, sind Enthüllungen, die während eines Prozesses über die schwindelhafte Einbuhr von Zucker auf Reparationskonto vor dem Pariser Gericht gemacht wurden. Auch General Penelon bemühte sich, eine Zuckerverlieferung von enormen Ausmaßen unterzubringen.

# Insgesamt 300 Jahre Gefängnis im Lucker Kommunistenprozess

In dem großen 42 Tage dauernden Kommunistenprozess in Luder in Wolhynien wurden von 55 meist jüdischen Angeklagten 45 zu insgesamt 300 Jahren Gefängnis verurteilt. Jejn Angeklagte wurden freigesprochen. 14 Hauptangeklagte erhielten je acht Jahre Gefängnis. Sämtliche Verurteilten standen unter der Anklage, als Mitglieder der sogenannten kommunistischen Partei Belukstaine staatsfeindliche kommunistische Werbetätigkeit betrieben zu haben.

Wenn Sie unsere **Putz-Abteilung** verlassen, haben Sie **den Hut** den Sie sich wünschsten: **Geschmackvoll Modern Preiswert**

**HERMANN TIETZ u. Co.**

**Wohin? Zur Baublüte nach Ettlingen!**

**BAD. LICHTSPIELE**  
Heute 5 und 8.30 Uhr  
**Der goldene Gletscher**

**Badisches Staatstheater**  
Mittwoch, 18. April.  
A. 22 (Mittwochmatinee), S. I. 11.  
Deutsche Bühne Sonderring  
(Zb.-Gem.) 1301-1400  
**Lohengrin**  
Von Wagner  
Regie: Pottsträter  
Dirigent: Pottsträter  
Anfang 18 Uhr Ende 22.15 Uhr  
Breite D (0.90-5.00 RM.)

**Stadtgarten-Restaurant**  
Bekannt gute bürgerliche Küche!  
Mittags zu Mk. 1.-, 1.30 u. 1.50  
Bestgepf. Weine - Moninger Export  
Den P.T. Vereinen und Gesellschaften  
meine Räume mit Bühne billigst zur  
Verfügung.  
Samstag und Sonntag abends  
**Tanz-Unterhaltung!**

**Staatslotterie**  
Gewinnplan wiederum um fast  
**3 Millionen Mark**  
verbessert.  
**342 000** Gewinne mit Mark **66 400 000.-**  
**Höchstgewinn 2 000 000.-**  
auf ein Doppellos  
**2 Hauptgewinne zu je 1 000 000.-**  
**2 Hauptgewinne zu je 300 000.-**  
**10 Hauptgewinne zu je 100 000.-**  
**2 Hauptgewinne zu je 75 000.-**  
Viele weitere Gewinne zu 50 000.-, 30 000.-, 20 000.-,  
10 000.-, 5 000.-, 3 000.- Mk. usw.  
Außerdem 760 Tagespremiën mit **760 000** Mark.  
**Lospreise** 1/8 1/4 1/2 1/1 Los  
**3.- 6.- 12.- 24.-** pro Klasse  
Die staatl. Lotterie-Einnahmen  
**Zwerg Hebelstr. 11 Dr. Meyer**  
Postcheck-Konto 17 808 • Telefon 4828 • Postcheck-Konto 929

**Abonnenten** kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

**ZURÜCK!**  
**Dr. med. O. Sitzler**  
(Hals-, Nasen- und Ohrenkranke)  
Telefon 4758 Waldstraße 8

**Pädagogium Karlsruhe**  
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8 / Tel. 3165  
Private Lehranstalt mit Oberrealschullehrplan u. Abteilung für Humanisten, Vorbereitung zum Abitur sowie zu Aufnahmeprüfungen in höhere Lehranstalten - Sexta bis Prima - Kleine Klassen - Individueller Unterricht - Beste Erfolge  
Wiederbeginn des Unterrichts 16. April 1934

Herzlichen Dank  
für alle treue Anteilnahme an unserem 6. Bazar, wie sie durch die mancherlei Verkaufsspenden, den lebhaften Besuch und viel sonstige freundliche Förderung so ergebnisreich zum Ausdruck gekommen ist!  
Evang. Diakonissen-Anstalt  
Karlsruhe-Rüppurr.



**Süssigkeiten**  
erfreuen stets:  
**Trumpf-Schokolade** Vollmilch, Haselnuß, Mokka, sortiert ..... 100 gr.-Tafel **25**  
**Trumpf-Praletta-Schokolade** ..... 100 gr. **25**  
**Vollm.-Schokol.** 50gr.-Taf. **10**  
**Vollm.-Schokol.** 100 gr.-T. **20**  
**Kokoshäufchen** ¼ Pfund **15**  
**Crème-Pralinen** ¼ Pfund **18**  
**Pralinen** Mischg., „Rekord“, ¼ Pf. **25**  
**Pralinen** Mischg., „Premier“, ¼ Pf. **30**  
**Berlin-Gebäckmilchg.** ¼ Pfund **15**  
**Erfrischungswaffeln** ¼ Pfund **18**  
**„Teekrum“-Gebäckmischung** ..... ¼ Pfund **25**  
**Zwieback** ..... 250 gr.-Paket **35**  
**Gemilchte Bonbons** ¼ Pfund **15**  
**Sauere Bonbons** ¼ Pfund **20**  
**Eisbonbons** eingewick., ¼ Pf. **20**  
**Kakao** lose, stark entölt, ¼ Pfd. **17**

**PFÄNKUCH**  
3% Rohwert

**C.M.S. Handarbeits-Ausstellung**  
veranstaltet von der **MEZ AG**  
Freiburg/Breisgau  
Fabriken von Handarbeitsgarnen  
in **Karlsruhe i. B.**, im großen Saale des „Friedrichshofes“ vom Dienstag, den 17. April bis einschl. Freitag, den 20. April 1934  
geöffnet von 10-18 Uhr durchgehend  
**Kein Verkauf! Eintritt frei!**  
Wir laden zum Besuche dieser interessanten und schönen Handarbeits-Ausstellung ein  
**MEZ AG**  
Freiburg/Breisgau

**Einladung**  
Großer Saal der Festhalle hier, Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr  
**öffentliche Kundgebung der Deutschen Christen**  
Es wird sprechen: Oberkirchenrat Dr. Grundmann, Dresden, über **Die Gottesfrage des Deutschen Volkes**  
Evangelische Männer und Frauen erscheint in Massen! Alle, denen die evang. Kirche lieb und teuer ist, die mitringen wollen um ihre Zukunft, die mitarbeiten wollen um die großen Hoffnungen zu erfüllen, die unser Führer auf unsere evang. Kirche setzt im Aufbau unseres Volkes und Vaterlandes, nehmen an dieser Kundgebung teil.  
Eintritt frei!  
Der Kirchenbezirksleiter „Deutsche Christen“  
Stadtpfarrer **Hemer**.

**Museum**  
4 u. 8 Uhr  
**MODENSCHAU**  
Auch für Frühjahr u. Sommer  
**Kübler Kleider**  
Etagengeschäft  
**Stumpff**  
Rmalienstr. 14 b  
Ecke Karlstrasse  
**Vermietungen**  
Beim **Karlsruher herrsch. 6-Zimmer-Wohnung** im 4. Stock, mit großem Balkon, frei gelegen, eingerichtet, Bad, Zentralheizung, (wird vom Hausmeister behorcht), auf 1. Juli zu vermieten. Näheres: **Kriegsstr. 47, 2. Stock, Tel. 1364.**  
**5 Z.-Wohn.** auf 1. Juli an ruhige Mieter zu vermieten. Bismarckstr. 35. Zu erst. im 2. Stock.  
Große **5 3-Zimmer-Wohnung** in freier Lage mit Bad u. Zubeh., gut ausgestattet, auf 1. Juli an verm. Mieter auf b. 10-4 Uhr. **Jahrb. 47, 1.**

**Möbl. Zimmer**  
an sol., berufst. Herrn sol. od. spät. ab verm. Kaiserstr. 1, Stb. IV, b. **Wahlb. 2or.**  
Gartenstadt **Hofenweg 19** (inkl. möbl. Zimmer zu vermieten).  
**Mietgesuche**  
Schöne, sonnige, ger. 3 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör von penf. Beamten zu miet. gesucht. Auch **Bücher od. Bekleid.** Angeb. m. Preis u. Nr. 3217 ans **Tagblattbüro** erbeten.  
**Laden/Lokale**  
**Laden** städt. Kaiserstr. 2, 2 Schaufenster, sofort preiswert zu vermieten  
Zu erfragen **Kaiserstr. 55, Laden, Tel. 5493.**

**Verkäufe**  
**D. u. Herr.-Rad** wie neu, billig zu verkaufen. **Trion, Schützenstr. 40.**  
Neue **Laden-Regale** (Echt od. Stein) von neuer Emul.-Angus, Eisfrant u. versch. Möbelsätze bill. zu verb. **Am Stadthaus 9, 1. Stock.**  
Gut pol. **Waff. 50/50** **Chiffonware 20/20** **2 st. Stuhlset 65/20** **Plüschdivan 27/20** **1 st. Schrank 14/20** **pol. Schreibtisch 35/20** (inkl. **Zimmer 25/20**) **Kaffee, Wäsche, Douglasstr. 26.**  
**Eisern. Kinderbett** mit Matrasse, gut erb., zu verkaufen. **Karlsruh. 9 IV.**  
Zu verkaufen ein gr. **Schleifrad** für ein Geschäft, und ein **großes Tisch**, ein **fl. Tisch**, **Wider. Saphierstr. 19** (3. Stock).  
**Möbel**  
Gute Qualität  
Schöne Modelle  
Niedrige Preise  
finden Sie bei  
**Gondorf**  
Erbprinzenstr. 2  
neben Pianohaus  
Schweizgut  
**Ehstandsbeihilfe**

**Karlsruher Hausfrauenbund**  
Wir machen unsere Mitglieder auf die **Handarbeits-Ausstellung der Mez AG** im groß. Saale des Friedrichshofes v. 17. bis einschl. 20. April aufmerksam u. empfehlen deren Besuch. Eintritt frei. Besuchszeit 10-6 Uhr durchgehend

**Störungen im Haarwuchs**  
(zu starker Haarausfall, Bellen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen am Kopfe, zu trockener oder zu fetter Haarboden und frühzeitiges Ergrauen) beheben wir nach **mikroskopischer Haaruntersuchung**; diese kostet **Mk. 1.-**, bei Befolgung unseres Rates. Jeber richtige Haarbehandlung, Haarwuschung u. Haarschnitt fragen Sie unseren Herrn **Schneider** aus Stuttgart **Jeden Donnerstag** von 10 bis 12 ½ und von 1 ½ bis 7 Uhr. Vertrauen Sie unserer 36 jährigen Praxis, wir retten auch Ihre Haare.  
**Gg. Schneider & Sohn** I. Würst. Haarbehandlungs-Institut  
**Karlsruhe, Reichstraße 16**  
Ecke Karlstraße, nahe Altbahnhof Telefon 7804

**Büfett, Schränke, Möbel** all. Art. **verf. bill.** **Schämann, Säbingerstr. 29.**

**Teppich macht den Teppich rein, Du wirst hoch zufrieden sein!**  
Kilo-Kännchen **Mk. 1.30**  
Alleinverkauf:  
**Teppich-Haus Kaufmann**  
Karlsruhe, Ritterstraße 5

**Kaugesuche**  
**Milchmaschine** vertriebar, neuwertig, 8 H. gel. **Angeb. u. Nr. 8381** ins **Tagblattbüro**.

**Eisschränke und elektr. Kühlschränke**  
kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Jos. Meeß**  
Erbprinzenstraße 29

**Zu kaufen gesucht:**  
1 Doppelpelleter für Büro  
1 größere Doppelpelleter für Garten  
1 Garnitur Gartenmöbel  
1 Gartenstisch mit Schloßwagen  
1 aufklappbarer Autogepädräger.  
Angebote unt. **Nr. 3215** ins **Tagblattbüro**.

**1 Knaben-u. 1 Dam.-Rad** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **Nr. 3213** ans **Tagblattbüro**.

**Gebr. Möbel** all. Art, fast fertig. **Gutmann, Hubdorferstr. 12, Tel. 6808.**

**Laden-Einrichtung** und Waage für Kolonialwarenhandel zu kaufen gesucht, nach neuesten Modellen, billigst. **Gerb. Westb., Ferrentstr. 33.**

**Neuzeitliche GARDINEN**  
Landhausgardinen, Voiles, Kunstseide, Dekorationsstoffe, Etamines, Kettendrucks  
**TEPICHE**  
Läufer, Vorlagen und Brücken  
Sie finden bei mir alle Preislagen  
**Gardinen-Schulz**  
Waldstr. 37/39, geg. d. Führer-Verlag  
Bitte besichtigen Sie meine 4 Schaufenster